Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.

Fernsprech=Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 221. Sonnabend den 20. September 1902. XX. Jahrg.

Was geht in Südafrika vor?

Alle Nachrichten aus Südafrika bekommen wir nach wie vor aus englischen Quellen; sie werden nach einem bestimmten Systeme zugestutzt, und dadurch erhalten wir nur ein recht einseitiges Bild von den Dingen. Ganz anders erscheinen die Zustände dort, wenn man eine der wiedererscheinenden Afrikaner=Zeitungen liest. So enthalten die „South African News" vom 26. August einen Artikel mit der Ueberschrift: „A South African Nation", dessen Hauptinhalt folgender ist:

„Ein südafrikanisches Volk! Das ist die eine große Thatsache, die hervorgeht aus den Leiden der letzten drei Jahre. Und ein wirklich vorurtheilsloser Beobachter muß zugeben, daß die Buren, die einen wesentlichen Theil dieses Volkes bilden, aus diesem Kampfe mit einer unmeßbar angewachsenen Moral und mit bedeutendem Ansehen hervorgegangen sind. Das Süd=Afrikanerthum, das Ding, das von den Füßen des Milnerismus zertreten werden sollte, ist aus dieser Versuchung mit dreimal größerer Kraft herausgekommen. Kein Wunder, daß seine Feinde jetzt niedergedrückt sind und versuchen, die Sache nach ihrem Sinne zu drehen, indem sie danach streben, jene Einrichtungen einer repräsentativen und konstitutionellen Regierung zu untergraben, durch welche das Leben einer Nation zu natürlicher Blüte kommt und mit denen sie die höchsten Stufen politischer und sozialer Entwickelung erreicht. Was ist nun das südafrikanische Volk? Man darf das nicht mißverstehen. Dieses Volk ist zusammengesetzt aus Leuten aller möglichen Nationalitäten, die im Lande geboren sind oder die hierher kommen, um Südafrika zu ihrem dauernden Heim zu machen. Wie verhält es sich aber mit der britischen Suprematie! In den Grundsätzen des Afrikanerthums ist nichts, was mit dieser Suprematie im Widerspruche steht. Wenn Kanada, wenn Australien Selbstregierung besitzen, warum nicht Südafrika? Schon vor dem Kriege war die britische Suprematie nicht nur hier, sondern auch in den Buren-Republiken anerkannt. Jetzt aber haben tausende von Herzen sich von Großbritannien abgewandt infolge der Politik, welche auf die Annexion der Republiken ausging, und viele andere tausende sind zu widerwilligen Unthertanen geworden. Nur die volle und freie Selbstregierung kann diese versöhnen."

Diese Aeußerungen der „South African News" werfen ein helles Schlaglicht auf die nächste Zukunft Südafrikas. England hat durch seine Gewaltpolitik sehr viel dazu beigetragen, das Afrikanerthum auszubilden und zu stärken. Dagegen helfen keine Gewaltmittel.

Lockroy über seine Reise durch Deutschland.

Der frühere französische Minister Lockroy macht gegenwärtig eine Studienreise durch Deutschland. Er hat dabei auch die Hamburger Hafenanlagen und die Ausstellung zu Düsseldorf besucht. Erst Donnerstag früh hat Lockroy Berlin auf dem Wege nach Basel verlassen. Seine Reiseeindrücke, die er mit wohlthuender Objektivität im Pariser „Eclair" zu veröffentlichen begonnen hat, lesen sich wie eine Antwort auf Pelletans Wort vom barbarischen Deutschland. Es wird aus Paris berichtet: Der ehemalige Marineminister Lockroy gewann bei seinem neuerlichen Besuche Deutschlands den Eindruck, daß die Nachwirkungen der finanziellen Krise fast überwunden seien. Dem Mangel an tüchtigen Handelsschifffahrts=Kapitänen wurde abgeholfen und zwar hauptsächlich durch die glückliche Idee des Kaisers, jenen Kapitänen, welche aus dem Offizierkorps der Kriegsmarine hervorgegangen sind, die Führung eines besonderen schwarzen Kreuzes auf der Reichsflagge zu gestatten. Lockroy empfiehlt diese ausgezeichnete Neuerung seinem Vaterlande wärmstens, ebenso die Kruppschen Wohlfahrtseinrichtungen Als Lösung eines der wichtigsten Probleme der Schiffsartillerie betrachtet Lockroy das neue Kruppsche Geschoß mit rückwärtiger Zündung, welches mit unverminderter Wucht eindringt und Verheerungen anrichtet, während die französischen Vorderzünder bei Berührung des Zieles ihren Effekt schon verausgabt haben. Schließlich stellt Lockroy die glänzenden Resultate der deutschen Anti-Alkoholbewegung den bedauerlichen Verhältnissen einiger Provinzen Frankreichs gegenüber. Die Düsseldorfer Ausstellung, so schreibt Lockroy, zeige die unermeßlichen Fortschritte der deutschen Metallurgie. In Hamburg könne man sich einen Begriff von der Handelskonkurrenz machen, die Deutschland den übrigen Nationen, namentlich England, auf dem Weltmarkte mache. Nirgends erkenne man besser, wie gerechtfertigt das Wort des Kaisers Wilhelm sei, die Macht eines Volkes beurtheile man nach der Macht seiner Marine. Von Zeit zu Zeit müsse man sich im Auslande umsehen. „Wir haben", so schließt Lockroy, „gewiß manches gute und große bei uns, wir haben aber auch viel zu lernen."

Politische Tagesschau.

Zu der Frage des besseren Schutzes der Bauhandwerker sind die gutachtlichen Aeußerungen der Einzelregierungen zu den beiden Vorentwürfen nach der „Natl. Korresp." erst zumtheil an der Zentralstelle eingegangen.

Der deutsche Redakteur in Nagy=Kikinda, Arthur Korn, stand am Dienstag abermals vor dem Geschworenengericht wegen eines nach Meinung der magyarischen Behörden aufreizenden Gedichtes. Die Geschworenen sprachen Korn der Aufreizung schuldig, worauf der Gerichtshof ihn zu 6 Monaten Staatsgefängniß und 200 Kronen Geldstrafe verurtheilte. Das Urtheil ist auf seine Kosten zu veröffentlichen.

Das Befinden des Präsidenten Steijn ist durchaus günstig; man rechnet mit seiner völligen Genesung.

Zu Ehren des Schahs von Persien fand am Mittwoch im großen Speisezelt bei der Station Ryschkowo eine Galatafel statt, bei welcher Kaiser Nikolaus folgenden Trinkspruch ausbrachte: „Ich schätze mich glücklich, Euer Majestät heute aus Anlaß Ihres Geburtstages beglückwünschen zu können. Ich trinke auf die Gesundheit Euerer Majestät, auf Ihre ruhmvolle Regierung auf die Wohlfahrt Persiens und die Entwickelung seiner freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland." Hierauf wurde die persische Hymne gespielt. — Der Schah erwiderte dann in persischer Sprache: „Ich benutze die mir von Gott verliehene Gelegenheit, um Euerer Majestät zunächst für die wohlwollenden Gefühle zu danken, denen Euere Majestät soeben Ausdruck gegeben haben, indem Sie auf meine Gesundheit getrunken haben, sodann für den wohlwollenden und angenehmen Empfang, den ich in Ihrem Reiche gehabt habe. In der Hoffnung, daß das Band, das unsere beiden Länder verknüpft und das schon so fest ist, noch fester werde, als es in der Vergangenheit war, trinke ich auf die Gesundheit Eurer Kaiserlichen Majestät, auf die Ihrer Majestäten der Kaiserinnen, auf Ihre erlauchte Familie, auf eine glückliche, ruhmreiche und langdauernde Regierung Euerer Majestät und auf die Wohlfahrt Ihrer Staaten." Nach dem Toast des Schahs wurde die russische Nationalhymne gespielt.

Der Khedive ist am Mittwoch von Wien nach Konstantinopel abgereist.

Aus Barkley East und der Kapkolonie wird gemeldet, daß der ganze Bezirk als von der Rinderpest verseucht erklärt ist; da kein Vieh aus dem Bezirk entfernt werden darf, befinden sich die Farmer in großer Bedrängniß.

Die Räumung der Insel Martinique dürfte 300 Millionen Franks kosten. Die Kolonisten werden wahrscheinlich nach Guadeloupe, Cayenne und Neu=Caledonien befördert werden. In Pariser Blättern wird behauptet, daß über die Lage auf Martinique von amerikanischer Seite absichtlich düstere Nachrichten in Umlauf gesetzt würden, weil Amerika ein Interesse daran hätte, den Handel mit Martinique zu monopolisiren.

Der erste Schritt zur Ausführung des russisch-chinesischen Vertrages über die Räumung der Mandschurei scheint nun doch demnächst gethan werden zu sollen. Nach einem in London aus Peking eingetroffenen Telegramm haben der dortige russische Gesandte Lessar, der Kommandant von Port Arthur und der Generaldirektor der mandschurischen Bahn vorbehaltlich der Zustimmung der russischen Regierung beschlossen, die Niutschwang=Bahn am 8. Oktober den Chinesen zurückzugeben. Desgleichen sind Abmachungen bezüglich der Freigabe der südlichen Provinz der Mandschurei getroffen worden.

Ausgestoßen.

Roman von A. Marby.

(Nachdruck verboten.)

73. Fortsetzung.

Nachdem Burghausen der heftigen Erschütterung, welche ihn bei der furchtbaren Nachricht zuerst haltlos darniederwarf, einigermaßen Herr geworden, ergab er sich scheinbar gefaßt in das Unabänderliche. Daß er seiner ganzen männlichen Energie bedurfte, eine ruhige Ergebung zur Schau zu tragen, von der sein Herz nichts wußte, war er bemüht, allen, mit denen er persönlich verkehrte, zu verbergen; weder in seiner äußeren Erscheinung noch in seinem Wesen sollte den Kundigen und Unkundigen ein fremder Zug verrathen, daß eine Welt von hoffnungsreichem Glück in ihm für immer zerstört und nur die ewig wache Sehnsucht nach der verlorenen Geliebten zurückgeblieben war.

Um ihr theures Andenken bei allen, die sie gekannt, rein zu erhalten, begab sich Gerhard zur Schradern. Obwohl es ihn anwiderte, mit dem gemeinen Weibe irgendwie in Unterhaltung zu treten, bezwang er seinen Abschen und erkaufte mit Geld ihr Schweigen über ein Geheimniß, dessen Mitwisserin sie durch eine unselige Verkettung von Umständen geworden. Burghausens bestimmtes Auftreten schüchterte das sonst freche Weib ein. Es that zerknirscht, beschwor mit heiligen Eiden, noch keinem Menschen in Ellingen verrathen zu haben, an „welchem Ort" sie das vornehme Fräulein mit dem blonden Feenhaar kennen gelernt, sie gelobe auch fernerhin Stillschweigen, wenn der gnädige Baron es haben wollte. Er möchte aber auch dafür ein übriges thun, gesagt hätte sie es ja schon, sie wollten alle nach Australien und da ein neues Leben anfangen.

Gerhard erbot sich, die Ueberfahrt für die Familie Schrader zu bezahlen. Um sicher zu sein, daß die Absicht „auszuwandern" nicht etwa eine Finte, ersonnen, ihm das Geld aus der Tasche zu locken — händigte er dem Manne der Schradern, der in jeder Beziehung die „bessere" Hälfte zu sein schien, nur eine geringe Summe ein, gerade hinreichend für die Reise bis Bremen, dort sollten sie sofort auf das Schiff sich begeben, wo sie ihre bezahlten Plätze zur Ueberfahrt vorfinden würden. Nur für den Fall, daß während der Seereise die Familie Schrader sich tadellos betrage, sollte sie nach Ankunft des Schiffes in Melbourne vom Kapitän desselben noch eine bestimmte Summe ausgezahlt erhalten. Die Schradern wagte keinen Widerspruch gegen die Bedingungen zu erheben; ihr Mann versprach unter aufrichtigen Dankesthränen, „drüben" als ehrlicher Arbeiter sein Brot zu verdienen und seine Jungens zu tüchtigen brauchbaren Menschen zu erziehen. „Drüben" — schloß der Mann hoffnungsfroh — „werde das leichter sein, wie hierzulande, wo sie auf Schritt und Tritt „Zuchthäuslerbrut" angehangen kriegten."

In der nächsten Morgenstunde wandten Schraders ihrer letzten Heimstätte in Europa den Rücken. — Drei Tage später verließ Gerhard von Burghausen zur Betrübniß der Freifrau Schloß Ellingen. Es litt ihn nicht länger in den Räumen, wo ihm die Morgenröthe der Liebe aufgegangen, wo als er nahe dem Gipfel seligen Glücks sich gewähnt, ein jäher Sturz in mächtige Tiefe ihn aus allen Himmeln gerissen, wo, er gekämpft und gerungen hatte gegen ein Weh, wie es nur ein von bitterster Verzweiflung erfülltes Menschenherz empfinden kann.

Gerhard kehrte nicht sofort nach der Landeshauptstadt zurück. Ein unabweisbarer innerer Drang führte ihn nach S., zu Prediger Stahl. Als er dem würdigen Geistlichen in das milde Antlitz blickte, begriff er Marias Verehrung für ihren „Seelenarzt", wie sie ihn häufig genannt. Der junge Gelehrte fühlte zu dem verehrungswürdigen Manne ein Vertrauen, wie sonst zu keinem Menschen, sprach zu ihm ohne Rückhalt von allem, was ihn bewegte, ließ ihn ohne Bedenken in die noch frisch blutenden Wunden seiner Seele schauen.

Pastor Stahl besaß dafür einen Balsam von wahrhaft tröstender Kraft: Es war die Art und Weise, in welcher er Marias gedachte, die, wie er sagte, ihm theuer gewesen wie eine Tochter. Dabei theilte er dem bewegten Zuhörer über die Techmarschen Familienverhältnisse alles mit, was ihm selbst bekannt. Von dem edlen Charakter des Regierungsraths wußte er nicht genug rühmenswerthes zu erzählen, dagegen für die grausame Härte der jungen Baronin Rubinski gegen die einzige Schwester fand der menschliche Schwächen so mild beurtheilende Geistliche kein entschuldigendes Wort.

Da die stolze Frau sich vollständig losgesagt, hielten die beiden Männer es nicht für nöthig, ihr den Tod Betty=Marias anzuzeigen, um so weniger, als ihr geringer Nachlaß auf ihren Wunsch — den sie in ein paar Zeilen, welche man noch auf ihrem Zimmer vorfand, kundgegeben — zum Besten der Diakonissenanstalt verkauft und verwandt werden sollte.

Mit Empfindungen der Hochachtung und Dankbarkeit schied Gerhard von dem wackeren, alten Geistlichen, dessen Mittheilungen das letzte Dunkel in Marias Vergangenheit für ihn lichtete. Nun erst konnte er voll ermessen, wie unsagbar das geliebte Mädchen gelitten hatte für ihre in kindischer Unbesonnenheit begangene Schuld.

Prediger Stahl gab dem Scheidenden bis vor das Anstaltsthor das Geleit und kehrte dann langsam zurück in sein Studirzimmer. Aufregende Gedanken beschäftigten ihn, Gedanken, die sich nicht bannen ließen und sich zuletzt in halblaut gemurmelten Worten Bahn brachen.

„Seltsam — seltsam — wie die wunderbare Idee in mir auftauchen konnte, mich nun unablässig verfolgt," murmelte der Pfarrer, „mehr und mehr greifbare Gestalt gewinnt: das unglückliche Kind lebt! Die Verzweiflung gab ihm den traurigen Gedanken ein, die Menschen an seinen Tod glauben zu machen, um eine unüberbrückbare Kluft zwischen sich und Burghausen herzustellen. Ich kann nicht glauben, daß sie vergessen hat, wie sie in ihrer schwersten Trübsal, als ich das schlimmste für Maria befürchtete, auf meine eindringlichen Bitten bei dem Andenken an ihre Eltern gelobte, niemals Hand an sich zu legen. Sollte sie den Schwur: „Unter keinen Umständen, was auch immer die göttliche Vorsehung über sie verhängen möchte, ihr Leben eigenmächtig zu verkürzen," gebrochen haben? Ich glaube es nie und nimmer — es sei denn — Wahnsinn hätte ihre Sinne umnachtet!"

Prediger Stahl seufzte — versank dann wieder in ein stummes Sinnen. Es dünkte

Ueber die Cholera in Kiautschau besagt einer Berliner Meldung des „Wolffschen Bureaus“ zufolge eine Mittheilung des Gouverneurs von Kiautschau: „Cholera allgemein nachlassend. In Nachbardörfern nur vereinzelte Fälle. Tsingtau-Krankenbestand 8 Chinesen aus Nachbardörfern: zwei Seesoldaten Rekonvaleszenten.“

Dem „Standard“ wird aus Schanghai telegraphirt: Wie ein Berichterstatter aus Cheng-tu-fu meldet, drang gestern eine bewaffnete Boxerschar in diese Stadt ein. Hierbei wurden einige Personen getödtet oder in den Straßen gefangen genommen. Die Läden sind geschlossen. Die Lage soll ernst sein.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. September 1902.

— Aus Hamburg wird gemeldet: Se. Majestät der Kaiser hat dem Panzerschiff „Kaiser Friedrich III.“ den Schießpreis für Schießen mit Geschütz zugesprochen. Nachmittag 4 Uhr wurde die Flotte aufgelöst, nachdem der Kaiser die Parade über die gesammte Manöverflotte abgehalten hatte. Die Mannschaften paradirten, die Schiffe und Fort Grimmerhörn feuerten 33 Schuß Salut. Die Schiffe senkten die Toppflaggen. Die „Hohenzollern“ ging alsdann nach Brunsbüttel. — Um 5½ Uhr fuhr der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ in Brunsbüttelkoog ein.

— Se. Kaiserl. Hoheit der Kronprinz wird, wie das „B. T.“ meldet, im Auftrage und als Vertreter des Kaisers am 18. Oktober in Myslowitz der Enthüllung des Zweikaiserdenkmals für Kaiser Wilhelm und Kaiser Friedrich beiwohnen.

— Staatsminister Rothe, der leitende hessische Minister, tritt nach dem amtlichen „Gießener Anz.“ nicht zurück.

— Entgegen den von verschiedenen Seiten verbreiteten Gerüchten, daß in der Kölner Erzbischoffrage einer kanonischen Wahl des Metropolitankapitels ernste Hindernisse im Wege ständen, erfährt die „Germania“: Nachdem die seitens des Domkapitels eingereichte Kandidatenliste nach Köln zurückgelangt, wird einer kanonischen Wahl demnächst nichts mehr im Wege stehen.

— Der Mutter des Admirals v. Köster, Frau Luise Köster in Schwerin, hat der Kaiser aus Kuxhaven folgendes Telegramm gesandt: „Ich habe Ihrem Sohne, dem Generalinspekteur meiner Flotte, als Anerkennung für seine hervorragenden Leistungen Meinen hohen Orden vom Schwarzen Adler verliehen. Ich beglückwünsche die Mutter zu solchem Sohne, das Vaterland zu solchem Manne.“

— Die Subkommission der Zolltarifkommission des Reichstags, die heute versammelt war, beschäftigte sich mit der Frage, in welcher Weise die 2. Lesung des Tarifs vorgenommen werden soll. Es wurde beschlossen, die Abschnitte Gemüse, Getreide und Vieh, sowie alle anderen Hauptabschnitte einzeln zu berathen, ferner alle diejenigen Positionen einzeln zu behandeln, die in 1. Lesung mit geringer Mehrheit Annahme fanden. Es sind das Reis, Kartoffeln, Hopfen, lebende Pflanzen, Mandeln, Getreide, Quebrachoholz und andere Gerbstoffe. Den einzelnen Mitgliedern soll es aber unbenommen sein, auch andere Positionen zur Sprache zu bringen, bei denen Ermäßigungen oder Erhöhungen stattgefunden haben. Die Tarifkommission selbst tritt bereits am Montag zusammen. Minister Möller hob hervor, er könne eine Erklärung erst Montag in der Kommission abgeben, darauf ging die Subkommission auseinander.

— Der antisemitische Parteitag in Eisenach ist am Montag bereits geschlossen worden, nachdem es ihm gelungen war, in zwei Sitzungstagen seine ganze Tagesordnung zu erledigen. Den wichtigsten Gegenstand des zweiten Berathungstages bildete ein Vortrag des Herrn Blobel über den deutschen Kaufmannsstand, seine Nothlage und seine Feinde. Die von dem Redner vorgelegte und ausführlich begründete Resolution forderte möglichste Ausschaltung des Zwischenhandels und die Beseitigung der Konsumvereine, des weiteren energische Maßnahmen zum Schutz, zur Erhaltung und Förderung des Mittelstandes, insbesondere des Kleinhandels und im Zusammenhange damit Ueberwachung der Ringbildung, Ausbau der Börsenreform mit strengem Verbot aller Spielgeschäfte, Verschärfung der Konkursordnung, Verbesserung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb usw. Nach einem Referat über die Entschuldung des Grundbesitzes wurde der Parteitag, über dessen Verlauf allseitige Befriedigung bestand, geschlossen.

— Ueber Präsident Krügers Memoiren wird dem „Berl. Börs.-Cour.“ u. a. geschrieben: Wer sensationelle Enthüllungen von dem Memoirenwerk erwartet, darf schon heute versichert sein, daß ihm eine Enttäuschung bevorsteht. Sensationen irgendwelcher Art sind in den Krügerschen Darstellungen absolut nicht enthalten. Es handelt sich um ganz anspruchslose, nüchterne, trockene, lediglich durch die nicht zu bannende Stimmung patriotischen Schmerzes belebte Aufzeichnungen. Der ganze Werth der Veröffentlichung wird in ihrem Thema und in ihrer Authenzität beschlossen liege. So hat sich das denkwürdige Ringen der Buren in Herz und Hirn des leitenden Staatsmannes dargestellt: das allein aber vor allem wird die tiefere Bedeutung des Buches ausmachen.

— Die Wittwe des Abg. Löwe-Calbe hat die Stadtgemeinde Berlin zur Erbin ihres Nachlasses mit der Maßgabe eingesetzt, daß der Reinertrag des gesammten Vermögens nach Deckung aller Verbindlichkeiten und Befriedigung der Vermächtnißnehmer „zur Fürsorge für von Krankheiten genesene oder genesende Arbeiter beiderlei Geschlechts“ verwendet werden soll; die Substanz des rund 301 000 Mk. betragenden Vermögens muß unangreifbar erhalten bleiben.

— Nachdem die großen Landmanöver sowie die Flottenübungen nunmehr beendet sind, tritt der Kaiser die Reise zu seinen Jagdausflügen an. Er fährt heute Abend von Brunsbüttel ab, passirt Hamburg in der Nacht ohne Aufenthalt und verläßt morgen früh um 8 Uhr in Werbellinsee den Zug, um sich zu Wagen nach Hubertusstock zu begeben. Dort trifft auch die Kaiserin ein.

— Was können wir aus dem Burenkrieg lernen? Unter dieser Ueberschrift bespricht der kommandirende General des 1. Armeekorps, Frhr. von der Goltz im Augustheft der „Deutschen Revue“ die Lehren des Burenkrieges. Auf rein militärischem Gebiet kommt er zu folgendem Ergebniß: „So lassen sich aus dem Burenkrieg eine Reihe von Lehren auch für den europäischen Soldaten ziehen, vor allen Dingen die eine heilsame, daß die Zahl im Kriege nicht von so absoluter entscheidender Bedeutung ist, wie man es vielfach gerade in neuerer Zeit behauptet hat. Der „rage de nombre“ that ein Dämpfer gut.

— Bei dem Vergleich französischer und deutscher Waffengattungen kommt der englische Manöverkorrespondent des „Standard“ zu folgendem Resultat: Die deutsche Infanterie steht in Ausbildung und Disziplin weit über der französischen, die französische Artillerie ist besser als die deutsche; jedenfalls im Personal. Bei der Kavallerie ist wenig Unterschied zwischen beiden, wenn nicht etwa in den wunderbar die Strapazen aushaltenden deutschen Pferden.

— Die Feuersicherheit der großen Waarenhäuser läßt mitunter zu wünschen übrig. Anerkannt muß deshalb eine ministerielle Verfügung werden, wonach von den preußischen Provinzialregierungen durch die angestellten Bauräthe des öfteren unverhofft die großen Waarenhäuser auf ihre Feuersicherheit zu untersuchen sind.

— Die Einnahme an Wechselstempelsteuer im deutschen Reiche betrug in der Zeit vom 1. April 1902 bis Ende August d. Js. 4 943 084 Mark, also 513 239 Mark weniger als im gleichen Zeitraume des Vorjahres.

München, 17. September. Der Professor der Rechtskunde an der hiesigen Universität, Konrad von Maurer ist hier, 80 Jahre alt, gestorben. — Die 27. Versammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege wurde hier durch Herrn Professor Fränkel-Halle eröffnet und von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden begrüßt.

Meiningen, 17. September. Staatsminister Freiherr von Heim tritt mit dem 18. d. Mts. in den Ruhestand. An seiner Stelle hat der Herzog den bisherigen Finanzminister Ziller zum Staatsminister ernannt.

Zur wirthschaftlichen Krisis.

Im Konkurse der Heilbronner Gewerbebank werden der „Frankf. Zeitung“ zufolge demnächst an die Gläubiger weitere 20 Prozent zur Auszahlung gelangen. Die Gläubiger haben bereits einmal 50 Proz. erhalten. Voraussichtlich wird das Konkursverfahren mit einer Gesammtquote von 80 Prozent abschließen.

Ausland.

Haag, 17. September. Prinz Heinrich der Niederlande ist zur Fortsetzung seiner Kur nach Aachen zurückgereist.

Brüssel, 16. September. Die „Indépendance belge“ meldet, dem Grafen v. Flandern sei auf seine Anfrage vom Kabinetssekretär der Königin aus Spa geantwortet worden, das Befinden der Königin sei soweit zufriedenstellend, daß der Prinz die von ihm geplante Reise nach Italien antreten könne.

Petersburg, 17. September. Der IX. internationale Kriminalisten-Kongreß wurde heute Nachmittag in der hiesigen Universität eröffnet. Justizminister Murawjew begrüßte im Namen der Regierung die Versammlung. Professor von Liszt-Berlin eröffnete darauf mit einer längeren Rede den Kongreß.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 18. September. (Ueberfahren.) Heute früh hat der Schnellzug auf der Strecke Insterburg-Thorn kurz vor der Station Hohenkirch die Kuh des Käthners August Wölke aus Hohenkirch überfahren und getödtet.

Culm, 17. September. (Verunglückt.) In tiefe Trauer ist die Familie des Besitzers Domke in Scharnese versetzt worden. Der 27jährige Sohn Emil begab sich nämlich am vergangenen Sonntag um 8 Uhr zur Jagd. Als er später nicht wiederkehrte, wurde die Familie besorgt und man suchte nach dem Vermißten; aber erst am Dienstag Mittag fand man seine Leiche. Ueber den Unglücksfall ist nun folgendes ermittelt worden. Der junge Mann war im Begriff, mit der rechten Hand das Gebüsch auseinander zu biegen, während die Linke das Gewehr trug; hierbei ist ohne Zweifel der Hahn berührt worden und der Schuß drang dem Unglücklichen seitwärts in den Kopf, wodurch der sofortige Tod herbeigeführt wurde. Der Fall ist um so trauriger, als die bedauernswerthe Familie vor einiger Zeit erst einen elfjährigen Sohn durch Ertrinken verloren hat.

Graudenz, 18. September. (Einen schweren Unfall) erlitt am Mittwoch der bei einer Berliner Firma angestellte Monteur Ernst Thun bei der Ausführung von Arbeiten, die in der Gasanstalt zu Graudenz vorgenommen werden. Eine schwere Eisenstange fiel ihm auf den Kopf und zertrümmerte ihm die Schädeldecke derart, daß ein Theil der Kopfbedeckung mit in den Gehirnraum drang. Der Verunglückte wurde nach dem städtischen Krankenhause gebracht, wo er lebensgefährlich verletzt darniederliegt.

Konitz, 17. September. (Plötzlich gestorben) ist in dieser Nacht auf der Reise Herr Obersteuerinspektor Boehnke von hier in dem Hotel Dreier zu Baldenburg. Die Todesursache soll Herzschlag sein.

Marienburg, 16. September. (Der ältere Jahrgang der Unteroffiziervorschule in Bartenstein), 120 Mann, macht gegenwärtig eine Rundreise. In Königsberg besuchten die angehenden Vaterlandsvertheidiger den Thiergarten. Hier in Marienburg trafen sie heute Mittag ein und begaben sich ins Schloß. Bis morgen früh verbleiben die Soldaten in Marienburg in bereitgestellten Quartieren und reisen dann nach Danzig, wo die Werften besichtigt und ein Ausflug nach Danzigs Umgegend unternommen werden soll. Die Rückreise erfolgt am Mittwoch.

Marienburg, 17. September. (Obstmarkt.) Der Obst- und Gartenbauverein des Kreises Marienburg wird am 5. November d. Js. einen Obstmarkt mit Prämiirung in Marienburg (Gesellschaftshaus) abhalten. Am 15. Oktober wird der Verein wieder 150 Pflanzen an Schulkinder ausgeben.

Königsberg, 16. September. (In der Angelegenheit der Eingemeindung der Vororte) in unsere Stadt fand heute eine Bereisung durch eine Kommission statt. Ueber die Grenze des zukünftigen Eingemeindungsgebietes in den Gebieten von Amalienau, Mittel- und Vorderhufen, Läbenicht, Ziegelhof und Kalthof wurde eine Einigung erzielt, insbesondere waren die versammelten Vertreter der Gemeinde Kalthof mit den vom Magistrat gemachten Vorschlägen über die Eingemeindungsgrenze einverstanden. Dann erfolgte eine Besichtigung des Eingemeindungsgebietes südlich des Pregels, wobei jedoch die Festsetzung der zukünftigen Stadtgrenze erhalten bleiben soll.

Posen, 17. September. (Zu Beginn der heutigen Stadtverordnetensitzung) wies der Vorsitzende auf die große historische Bedeutung der Posener Kaisertage auch für unsere Stadt hin, auf das gnädige Wohlwollen, welches das Kaiserpaar der Stadt so vielfach bethätigt habe, und mahnte zu friedlicher, treuer Arbeit, die unter dem starken Schutze des Monarchen eine günstige Entwickelung des hiesigen Gemeinwesens gewährleiste. Gleichzeitig dankte Redner dem Frhr. von Wilamowitz-Möllendorf, unserem früheren Oberpräsidenten, daß er für den Stadtverordnetensitzungssaal ein Bildniß Kaiser Friedrichs als Gegenstück zu dem Bildnisse des ersten deutschen Kaisers gestiftet habe. Dem hochherzigen Spender wird noch der besondere Dank der Versammlung ausgesprochen werden. Genehmigt wurde sodann die Aufnahme einer Anleihe von 15 Millionen Mark zu 3 bezw. 3½ oder 4 Proz. je nach Lage des Geldmarktes. Bestimmt sind 1,2 Millionen Mark zur Kanalisation, 1 225 000 Mk. für Pflasterungen, 900 000 Mk. für die Fertigstellung der Umschlagstelle an der Warthe, 750 000 Mark für den Theaterneubau, 750 000 Mk. für Schulbauten, 500 000 Mk. Mehrkosten für den Bau des Schlacht- und Viehhofes, 300 000 Mk. für die Gebäude der Maschinenbauschule, 433 000 Mk. für andere Bauten, 1 Million Mark Beitrag für die Entfestigung, 6 Millionen Mark für Erweiterung der Gas- und Wasserwerke und ihrer Anlagen bezw. für Zwecke der Elektrizität, 115 000 Mk. für Erweiterung des Bahnhofs Gerberdamm rc. Die städtischen Anleiheschulden betragen zur Zeit 15¾ Millionen Mark.

Samter, 15. September. (Von Wilddieben angeschossen) wurde gestern Nachmittag in Szczuczyn der Inspektor von Dembinski. Er erhielt zwei Schüsse in die Seite und Füße. Beide Schüsse enthielten Hasenschrot. Es wurden bis jetzt 56 Körner entfernt.

Bromberg, 18. September. (Die Leiche) des vermißten Buchhalters Mirus ist in der Brahe aufgefunden worden. Auf welche Weise M. ums Leben gekommen ist, konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Schneidemühl, 16. September. (Das Wetzel'sche Vergnügungsetablissement) in der Bromberger Vorstadt ist für 34 000 Mark in den Besitz des Restaurateurs Herrn Wilhelm Henkel hierselbst übergegangen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 19. September 1902.

— (Die Holzhafenangelegenheit) bewegt in unserer Bürgerschaft die Gemüther stark und daß etwa eine gehobene Stimmung darüber herrschte, daß die städtischen Körperschaften zum Bau eines Holzhafens bei Korzeniec 1½ Millionen Mk. bewilligt haben, kann man keineswegs sagen. Dazu sind die Aussichten des Unternehmens, wie es projektirt ist, viel zu wenig sicher, während die

---

ihm auffallend, daß in Maria Techmars Nachlaß außer ein paar Thalern kein Geld gefunden wurde — und doch hatte er vor kaum vierzehn Tagen ein paar hundert Mark an sie abgesandt. Es war ihr kleines Erbschaftskapital, das Prediger Stahl auf Marias Wunsch „zur Beschaffung der Aussteuer“ flüssig gemacht. Von der Summe fand sich nichts vor — der Gedanke an Diebstahl schien ausgeschlossen — es blieb also nur anzunehmen, das Geld sei bereits für bestimmte Lieferungen abgegangen, eine Ansicht, die Herr von Burghausen vertrat (denn daß sie es bei sich geführt auf ihrem Todesgange, hatte nichts Glaubhaftes für sich) oder — der befremdende Umstand von dem verschwundenen Gelde weckte in dem Menschenkenner Stahl den ersten Zweifel an Marias Selbstmord. Nun tauchen die Zweifel aufs neue auf und ließen ihn nicht mehr los: „Maria lebt!“ rief es in ihm — „die Arme ist entflohen in dem Wahn, durch ihr Opfer dem geliebten Manne eine glückliche Zukunft zu sichern. Um ihre Absicht zu erreichen, mußte Gerhard an ihren Tod glauben, nur dann war zu hoffen, die alles lindernde Zeit werde sein Weh heilen.

Hatten ähnliche Erwägungen das verzweifelnde Mädchen zur Flucht bestimmt? Je lebendiger die Hoffnung in Pastor Stahl sich regte, je klarer er fühlte: „Maria lebt!“ desto tiefer bekümmerte ihn der Gedanke an die einsame Zukunft der getrennten beiden Menschenkinder. Er hatte für seine seltsame Vermuthung einen so geringen Anhalt, daß es ein Frevel gewesen wäre, sie mit einer Silbe gegen Burghausen anzudeuten. Ihm vielleicht nur einen Hoffnungsschimmer zeigen, der bei näherem Forschen in nichts zerrann, hätte den armen Glücksberaubten noch viel trost- und ruheloser gemacht.

* * *

Ein trüber Novemberhimmel lagerte über der norddeutschen Kaiserstadt. Hin und wieder flogen vereinzelte Schneeflocken, die ersten Vorboten des nahen Winters, durch die Luft; ein scharfwehender Wind ließ die zahllosen Straßengänger ihre Schritte beeilen. Doch erschien darum das belebte Straßenbild, wie es „unter den Linden“ zu jeder Tageszeit vielgestaltig sich entrollt, nicht minder fesselnd; nur durch großartige Eindrücke verwöhnte Menschen mochten sich dagegen verschließen oder solche, denen schwerer Kummer das Herz bedrückte und sie unempfindlich machte gegen jede äußere Einwirkung.

Zu den letzterwähnten zählte augenscheinlich der alte Herr, der, an einem Fenster des Hotel Rome lehnend, müden Blicks die Linden entlang schaute. Es war eine hohe, stattliche Erscheinung. Die freie gerade Haltung ließ den Siebziger nicht erkennen, auch das frische, edel geschnittene Gesicht mit der hohen, prächtig gewölbten Stirn, der leicht gebogenen Nase hatte noch einen jugendlichen Ausdruck, der kaum beeinträchtigt wurde durch den gramvollen Zug um Mund und Augen. Ein kurz gehaltener grauer Backenbart gab dem sympathischen Antlitz ein charakteristisches Gepräge. Das Kopfhaar war bereits mehr weiß wie silbergrau — das einzige Merkzeichen des Greisenalters. — In trübes Sinnen versunken, überhörte der stattliche Herr nicht allein ein leises Klopfen, er gewahrte auch nicht, daß die Zimmerthür geräuschlos aufging und sein Diener über die Schwelle trat; erst auf dessen vernehmliches Räuspern wandte der in Gedanken Verlorene langsam den Kopf.

„Was wollen Sie, John?“ fragte er in englischer Sprache.

„Sir William, eine Dame wünscht . .“

„Sie wissen doch —“ unterbrach der alte Herr mit einer Gebärde des Mißmuts die weitere Rede — „ich empfange keine mehr, weisen Sie die Dame ab, John.“

Zu seiner Verwunderung ließ der Diener den bestimmt ausgesprochenen Befehl nicht nur außer Acht, er trat sogar noch ein paar Schritte tiefer ins Zimmer und sagte mit gedämpfter Stimme:

„Erlauben Sir William, ich wage zu bitten: Nur noch diese eine! Irre ich nicht, haben „wir“ endlich die Rechte gefunden.“

Sir William Wardun konnte sich eines leichten Lächelns nicht erwehren, aber es verflog rasch und ein Seufzer glitt über seine Lippen, als er erwiderte:

„Wir glaubten's schon wiederholt, John — und erlitten jedesmal eine Täuschung. Sagen Sie der Dame, die Stelle sei besetzt. Ich bin es müde, noch einen beredten Frauenmund die Summe der eigenen Vortrefflichkeit aufzählen zu hören.“

„Sie sieht so bescheiden aus —“ wandte John nochmals eifrig ein — „und hat solche sanfte Stimme, wie unsere verstorbene Lady. Dann gerade sind Sir William gewöhnt, als ich die Dame sprechen hörte, dachte ich gleich: die nehmen „wir“ — das ist die rechte.“

„Wirklich, John? Da bleibt mir in der That nichts übrig, als die Dame zu empfangen. Führen Sie sie herein — aber, John, es ist und bleibt für alle Fälle die letzte, die ich sehen will.“

(Fortsetzung folgt.)

Ausgabe eine sehr hohe ist. Mit Ausnahme der Kosten für die Wasserleitung und Kanalisation haben wir in der städtischen Verwaltung eine Bewilligung von solcher Höhe noch nicht gehabt. Durch die jährliche Neubelastung der Kommune um 60 000 Mk. entsteht ein Mehr von Steuern von 2 Mk. pro Kopf, wohlverstanden nicht pro Haushalt, sondern pro Kopf, wenn wir die Einwohnerzahl mit 30 000 Seelen rechnen. Das kommt noch zu dem gegenwärtigen Kommunalsteuersatz, da doch schon kein niedriger ist. Und dazu wird man auch noch auf einen jährlichen Zuschuß zum Holzhafenetat gefaßt sein müssen und die Eingemeindung von Korzeniec, wenn sie zur Ausführung kommt, wird der Stadt noch eine weitere erhebliche Ausgabe machen, denn auf eine angemessene Entschädigung werden Kreisausschuß und Kreistag des Landkreises sicher bestehen. Daß eine Eingemeindung keine einfache Sache ist, kann man daran ersehen, daß die Stadt den Gutsbezirk Weißhof bis heute noch nicht ganz hat eingemeinden können. Als die Stadt vor zehn Jahren die Millionen-Ausgabe für die Wasserleitung und Kanalisation machte, da behandelte man die Sache durchaus der Tragweite entsprechend, welche die große Ausgabe für die städtischen Finanzen hatte. In öffentlicher Bürgerversammlung im Artushof, die einen festlichen Charakter trug, entwickelten die städtischen Behörden der Bürgerschaft das Projekt der Wasserleitung und Kanalisation, sodaß sich jedermann ein Urtheil bilden konnte. Und dabei handelte es sich um eine Sache, von der es garnicht zweifelhaft sein konnte, daß sie der Kommune nur zum Nutzen in hervorragendstem Maße gereichen würde. Ganz verschieden hiervon ist man mit dem Holzhafenprojekt verfahren. Das Projekt schwebt schon lange, aber es ist nie aus der Berathung im engen Kreise der städtischen Behörden und der Handelskammer herausgekommen. Die Bürgerschaft hat sich darüber auch weiter keine Gedanken gemacht, denn man sagte sich: wir sollen ja nicht die Kosten tragen, sondern uns soll nur der Nutzen mit zugute kommen, Weil das Holzhafenprojekt als eine Sache des Staates und der Holzinteressenten angesehen wurde, hat sich auch die öffentliche Kritik in der Presse bis heute nicht mit dem Projekt beschäftigt. Vor acht Tagen ist nun mit einemmale unsere Bürgerschaft mit der Thatsache überrascht worden, daß die städtischen Behörden 1½ Millionen für den Holzhafenbau bei Korzeniec bewilligt haben, da sich die Holzinteressenten zur Aufbringung dieser Summe nicht bereit gefunden. Die Bürgerschaft war vollständig unvorbereitet, ja ganz ahnungslos. In einer vorangegangenen Stadtverordnetensitzung hatte man sich auf Ersuchen des Staates nur bereit erklärt, das Zeichnungskapital der Interessenten, welches etwa nicht zur Einzahlung kommen sollte, zu garantiren. Wie konnte man in der Bürgerschaft hierin mehr als eine untergeordnete Verpflichtung von mehr formeller Bedeutung sehen! Und gleich darauf der Beschluß, die zweiten 1½ Millionen auf die Stadt zu übernehmen, welcher Beschluß nicht viel anders gefaßt wurde, als wenn es sich um eine Ausgabe von 10 000 Mark handelte. Nicht einmal aus der Tagesordnung der betreffenden Sitzung war zu ersehen, daß 1½ Millionen bewilligt werden sollten, auf der Tagesordnung hatte zum so und sovielten Male einfach nur „Bau des Holzhafens bei Thorn“ gestanden. Wenn das Holzhafenprojekt in seinem wichtigsten Punkte, nämlich in seinem Kostenpunkte eine vollständige Aenderung erfuhr, wäre es doch nöthig gewesen, daß man die Sache in ähnlicher Weise wie seinerzeit bei dem Bau der Wasserleitung und Kanalisation der Bürgerschaft unterbreitet hätte. Man sollte doch meinen, bei einer Millionen-Ausgabe müßte den städtischen Behörden doch daran liegen, sich möglichst zu entlasten. Die Zurückhaltung der Holzinteressenten gegenüber der Finanzirung des Unternehmens, die allen Erwartungen entgegen ist, hätte man näher begründen müssen — wenn man sagt, daß die in Aussicht stehende Verzinsung des Aktienkapitals für Geschäftsleute keine gute Kapitalsanlage ist, so ist das keine ausreichende Begründung. Wenn der Holzhafen so sehr den Interessen des gesammten ostdeutschen Holzhandels nützt, dann hätte man in den Kreisen der Holzinteressenten doch auch eine stattliche Summe aufbringen müssen, ganz gleich, welche Verzinsung die Summe finden würde. Die Zurückhaltung der Interessenten bestärkt nun die Unsicherheit darüber, welche Sellung eigentlich die Kreise der Holzinteressenten zu dem Holzhafenprojekt einnehmen. Man hat gerade darüber am wenigsten gehört, aber gutachtliche Stimmen aus den Kreisen der Holzinteressenten müßte man doch der Bürgerschaft vor allem vorlegen können. Der Staat will sein Interesse an dem Unternehmen durch die Hergabe von 1½ Millionen bekunden — warum bethätigen die Holzinteressenten nicht in gleicher Weise ihr Interesse, sie für die der Hafen doch in erster Linie gebaut werden soll? Wenn man aus der Reserve der Holzinteressenten bei der Finanzirung einen Rückschluß auf die Benutzung des Holzhafens machen mußte, ja, dann sehe die Sache doch schlimm genug aus. Selbst den günstigen Fall angenommen, daß das Unternehmen einigermaßen ginge, ist schon zu bezweifeln, ob wir in Thorn von dem 6 Kilometer entfernten Holzhafen und den industriellen Anlagen, die etwa dort entstehen, einen Nutzen hätten, der zu unsereren Opfern im Verhältniß steht. Bei der in Vorzugslagen befindliche Konkurrenz von Schulitz und Bromberg können wir heute eine Vermehrung der Industrie und Holzindustrie, worum es uns ja nur zu thun ist, nur erreichen, wenn wir die holzindustriellen Niederlassungen hier dadurch begünstigen, daß wir ihnen ein Terrain mit bequemster und einfachster Wasser- und Bahnverbindung bieten, wie wir es in dem Gelände der Bazarkämpe und am Hauptbahnhof haben. Nur solche allergünstigste Bedingungen können uns mehr Holzindustrie bringen. Von dem Holzhafen bei Korzeniec erwartet man sie nicht, man glaubt, der ganze Effekt dieses Unternehmens werden darin bestehen, daß wir ein Dutzend auswärtiger Holzhändler den Sommer über hier mehr haben, wofür ein Theil des Weichselverkehrs von der Stadt abgezogen wird. Wenn man das Holzhafenprojekt deshalb betreibt, weil man Holzindustrie haben will, so beweisen die Holzwerke in Schulitz und Brahenau, daß die Holzindustrie vom Holzhafen nicht abhängig ist. Mit der guten Wasser- und Bahnverbindung und den Lagerplätzen in der polnischen Weichsel und bei Dybow kommen wir am jenseitigen Weichselufer sicherer zu Industrie als mit einem Holzhafen bei Korzeniec, wenn wir Mittel aufwenden können, um drüben die Bedingungen für die Niederlassung zu schaffen. Soviele Holzwerke, als Schulitz und Brahnau ohne Holzhafen haben, werden wir garnicht mehr bekommen können. Erst jetzt kommt die Bürgerschaft dazu, sich in dieser Weise mit dem Holzhafenprojekt zu beschäftigen, denn bis dahin stand ihr ja eine eigentliche Kritik nicht zu, da ja nicht mit städtischem Gelde gebaut werden sollte. Auch in der Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung die vor acht Tagen für die Bewilligung der 1½ Millionen gestimmt hat, soll schon eine gewisse Ernüchterung Platz gegriffen haben und man hat das Gefühl, daß es mit dieser Beschlußfassung doch etwas übereilt gegangen ist. Man will weiter wissen, daß bei voller Besetzung des Stadtverordnetenkollegiums auch noch eine größere Minderheit gegen den Magistratsantrag herausgekommen wäre. Es ist natürlich nicht leicht, bei einer solchen großen Vorlage, für die aller Einfluß eingesetzt wird, gegen den „Stachel zu löcker“ und in diesem Falle ist noch dazu gekommen, daß man für die Annahme der Ablehnung der Magistratsvorlage die Sachlage völlig verschoben hat. Indem man von Seiten des Magistrats erklärte, daß es sich bei der Bewilligung der 1½ Millionen nur um die selbstverständliche Konsequenz des Beschlusses wegen Uebernahme der Garantie für das etwa nicht zur Einzahlung kommende Zeichnungskapital der Holzinteressenten handele, gab man dem Magistratsantrage eine objektiv falsche irreführende Motivirung. Ein Redner aus der Stadtverordnetenversammlung hielt sogar den Gegnern der Vorlage vor, daß man sich blamiren würde, wenn man heute ablehne, nachdem man bei der Garantieübernahme Ja gesagt. Wir glauben, daß aufgrund diese Thatsache eine Beanstandung des Beschlusses wegen Bewilligung der 1½ Millionen erfolgen müßte, wenn man aus der Bürgerschaft dahin beim Bezirksausschusse in Marienwerder vorstellig wird. Es kann bei dieser irreführenden Motivirung natürlich nur ein Versehen im Eifer des Dranges, die Sache durchzubringen, vorliegen, aber es geht doch nicht an, daß ein Beschluß von so weittragender Bedeutung anders als mit völlig offener und klarer Darstellung der Sachlage gefaßt wird. Ist die Holzhafensache eine gute, dann kann sie nicht nur eine solche Darstellung, sondern auch eine neue Prüfung auf Rentabilität und Nutzen von dem Standpunkt, daß der Hafen zur Hälfte aus städtischen Mitteln gebaut wird, vertragen. Zu einer solchen neuen gründlichen Prüfung, die nothwendig ist, würde eine Beanstandung des Stadtverordnetenbeschlusses in erwünschter Weise Gelegenheit geben. Gleichviel, wie dann auch der Beschluß der Stadtverordneten ausfiele — die Sache hätte dann zur Beruhigung der Bürgerschaft die gehörige Prüfung auch vom Standpunkt der Finanzen der Stadt gehabt.

— (Ein neuer polnischer Rechtsanwalt) hat sich in Thorn niedergelassen. Es ist dies Herr Witold Mielcarzewicz.

— (Der Verein der Deutschen Kaufleute,) Ortsverein Thorn, hatte am Donnerstag seine zweite, gut besuchte Monatssitzung. Nach Aufnahme neuer Mitglieder, gab Herr Graneist Rechenschaftsbericht über das letzte Vergnügen, ein etwaiges Plus soll der Vereinsbücherei überwiesen werden. Das Andenken des verstorbenen früheren zweiten Vorsitzenden wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Betreffs des 8-Uhr-Ladenschlusses wurde beschlossen, sich nunmehr an die kleineren Ladeninhaber, die ohne Personal arbeiten, zu wenden und diese zu veranlassen, eine an den Regierungspräsidenten gerichtete Petition zu unterschreiben, in der gebeten wird, die nöthigen amtlichen Erhebungen baldigst vorzunehmen. Während der Wintermonate finden mehrere Stenographie- und ein Buchführungskursus statt, an denen auch Nichtmitglieder theilnehmen können; das Honorar ist so niedrig angesetzt, daß allen jungen Kollegen die Theilnahme ermöglicht ist. Der erste Stenographie-Kursus findet anfangs Oktober statt und werden Anmeldungen in der Buchhandlung von Walter Lambeck, Breitestraße entgegengenommen. Da zur Uebernahme des Unterrichts sich nur erste Kräfte erklärten, ist die Gewähr vorhanden, daß etwas gutes und gediegenes geboten wird.

— (Das Ibsen-Theater), das hier schon einige Male mit gutem Erfolge gastirt hat, hat die Absicht, in der Zeit vom 22. bis 24. Oktober hier aufzutreten. Es werden zwei Stücke von Ibsen und das Schauspiel von d'Annuncio „Die todte Stadt“ zur Aufführung gelangen.

— (Ueber die Zahlungsstockung) der Getreidefirma Arnold Löwenberg in Thorn berichtet das „Berliner Tageblatt“: Die Firma befaßte sich hauptsächlich mit dem Einkauf und der Verladung inländischen Getreides und hat auch nach Berlin zeitweise regen Verkehr unterhalten. Der Inhaber war früher betheiligt an der noch heute bestehenden Firma Gebrüder Löwenberg in Culmsee. Der Berliner Markt scheint nur wenig bei der Zahlungsstockung interessirt zu sein.

— (Dem Mangel an Briefkasten) im Stadtbezirk ist nunmehr abgeholfen worden, indem 8 neue Briefkasten in verschiedenen Theilen der Stadt angebracht wurden. Auch die Ecke Katharinenstraße-Wilhelmsplatz ist mit einem solchen bedacht worden.

— (Ein wahres Aprilwetter) herrschte in den letzten Tagen. Regenschauer und heiterster Sonnenschein wechselten fast Stunde um Stunde mit einander ab. Obgleich das Wetter seit Sonnabend herbstlich kalt geworden ist — aus Skaisgirren (Ostpreußen) wird sogar Schnee gemeldet — so haben doch einige Obstbäume am Philosophenweg das Aprilwetter ernstlich als Frühlingswetter genommen und zu blühen angefangen. Stoff zu philosophiren könnte ihnen dieser Lebensirrthum genug liefern.

— (Zu dem Selbstmorde) des Obergefreiten B. vom 11. Fußartillerieregiment erfahren wir, daß aller Wahrscheinlichkeit nach B. den Selbstmord aus außerdienstlichen Gründen begangen hat. Allerdings fehlte an den von B. aufbewahrten Reservistengeldern ein ganz geringer Betrag, aber diesen dürfte B. dazu verwendet haben, um sich zu seinem Vorhaben Muth zu trinken.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurde 1 Person genommen.

— (Gefunden) an der Ecke Bromberger- und Schulstraße ein Soldatenbrustbeutel mit zwei Schlüsseln. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 19. September früh 0,66 Mtr. über 0.

Angekommen sind die Kähne der Schiffer A. Prengowski mit 2900 Ztr. Melasse von Osznitza nach Danzig, H. Drenikow mit 2040, H. Pfefferkorn mit 1600 und L. Kreß mit 1600 Ztr. Roggen von Wloclawek nach Danzig, J. Jessorski mit 2500 und J. Kopczynski mit 3000 Ztr. Salz von Danzig nach Wloclawek. Abgefahren Dampfer „Genitiv“, Kpt. Görgens, mit 260 Ztr. Mehl nach Danzig und Dampfer „Meta“, Kpt. Bibber, mit 160 Faß Spiritus nach Königsberg.

Für Houtermanns u. Walter 1 Traft Rundholz angelegt.

---

e Gurske, 18. September. (Abschiedsessen.) Am Mittwoch, den 24. d. Mts. findet zu Ehren des in den Ruhestand tretenden Herrn Pfarrers und Superintendenten a. D. Vetter von hier beim Gastwirth Sodtke ein Abschiedsessen statt. Anmeldungen zu demselben sind bis zum 21. d. Mts. an den Herrn Kantor Uthke-Gurske zu richten.

Gesundheitspflege.

Die desinfizirende Kraft der Seifen ist in der letzten Zeit wiederholt Gegenstand eingehender Untersuchungen gewesen. Trotz alledem sind darüber widersprechende Angaben gemacht worden. Dr. Konradh hat nun, wie er im Archiv für Hygiene mittheilt, diese praktisch wichtige Frage von neuem untersucht und an der Hand einwandsfreier Experimente festgestellt, daß die Seifen in der That in ziemlich ausgesprochenem Maße die Bakterien abtödten oder doch in ihrer Fortentwickelung hemmen. Die Seife kann mithin als ein brauchbares Desinfektionsmittel gelten. Abhängig ist die desinfizirende Kraft von dem Gehalt der Seife an gewissen aromatischen Bestandtheilen, wie Vanillin, Heliotropin, Cumarin, Terpinol. Diese Duftstoffe haben eine anerkannt starke desinfizirende Wirkung. Seifen, welche derartige Substanzen nicht enthalten, wirken auch nicht desinfizirend.

Mannigfaltiges.

(Frauenschlauheit.) Ein englisches Blatt erzählt: Eine Frau kurirte ihren Gatten vom späten Ausbleiben einfach dadurch, daß sie einmal, als er spät nachhause kam, durch das Schlüsselloch flüsterte: „Bist Du's, Willi?“ Der Name ihres Gatten ist aber John, und John kommt jetzt jeden Abend sehr zeitig nachhause und schläft mit einem offenen Auge und mit einem Revolver im Bette.

(Verwendung.) „Diese Vase hat einen großen Sprung — die werde ich heute fallen lassen, wenn ich Dich mit dem Assessor Schmidt beim ersten Kuß überrasche.“

(Die reiche Frau.) „Ist denn der junge Ehemann recht glücklich?“ — „Ueberglücklich; ich sage Ihnen, in den Flitterwochen hat er nichts gethan, wie den ganzen Tag Geld gezählt!“

(Idealer Unterricht.) A.: „So, Euer Geographieprofessor macht die Schilderung Italiens so interessant?“ Backfisch: „Ja, er erzählt uns immer von seiner Hochzeitsreise.“

Neueste Nachrichten.

Bromberg, 18. September. Die Deputation der Stadt Bromberg in Sachen der Errichtung einer landwirthschaftlichen Hochschule wurde gestern von dem Minister für Landwirthschaft, v. Podbielski, empfangen. Der Minister erklärte, daß zunächst ein auf der Höhe heutiger landwirthschaftlicher Kultur stehendes Mustergut den Landwirthen der beiden Provinzen Gelegenheit geben solle, sich in den Fortschritten beruflicher Technik auf dem Laufenden zu erhalten. Nach dieser Vorbereitung würde im Herbst 1903 die Hochschule eröffnet werden.

Berlin, 19. September. Wie hiesigen Blättern mitgetheilt wird, werden die Burengenerale anfangs Oktober zu fünftägigem Aufenthalt in Berlin eintreffen. Vorgesehen sei eine Festsitzung des Burenhilfsbundes, in welcher den Generalen eine Ehrengabe von 200 000 Mark für das Burenvolk überreicht werden wird, sowie eine öffentliche Versammlung in der Philharmonie, in welcher die Burengenerale eine Ansprache halten werden.

Wildpark, 19. September. Ihre Majestät die Kaiserin begab sich heute Vormittag 9 Uhr nach Hubertusstock.

Brunsbüttelkoog, 18. September. Der Kaiser ist um 10½ Uhr abends von hier nach Hubertsstock abgereist.

Wien, 18. September. Nach einer Mittheilung der Länderbank hat sich der Beamte der Hauptkasse Edmund Jellinek heute Nachmittag vor der Kassenrevision entfernt. Die vorgenommene Revision ergab große Unregelmäßigkeiten in der Checkgebarung; bisher wurde ein Abgang in Höhe von 1 259 000 Kronen festgestellt.

Wien, 19. September. Seit Mitternacht steht die hiesige große Lederfabrik von Weingärtner in Flammen.

Ostende, 18. September. Die hier tagende Konferenz der am La Plata-Verkehr betheiligten deutschen und englischen Dampferlinien beschloß mit Rücksicht auf den dauernd niedrigen Stand der Rückfrachten eine allgemeine Erhöhung der ausgehenden Frachtraten nach dem La Plata um 20 Prozent. Die Erhöhung tritt sofort inkraft. Die gleiche Erhöhung tritt auf den Linien zwischen Newyork und dem La Plata ein.

Paris, 18. September. Wie die „Agence Havas“ aus Kap Haitien meldet, ist die Armee des Generals Nord bei Limbé geschlagen worden. Zahlreiche Todte bedeckten das Schlachtfeld. General Salnave beabsichtigt, die Stadt demnächst anzugreifen. Die Bevölkerung ist in große Unruhe versetzt.

Paris, 18. September. Der Kriegsminister hat heute die Enthebung des Oberstleutnant St. Remy von seiner Stellung bekannt gegeben in Uebereinstimmung mit dem Beschluß des Ministerialraths, durch den der Oberstleutnant zur Disposition gestellt wird.

London, 19. September. Lord Salisbury, der sich zurzeit in der Schweiz aufhält, ist bedenklich erkrankt.

Kursk, 19. September. Der Zar ist gestern Nachmittag 4 Uhr nach Petersburg abgereist.

Newyork, 18. September. Der in Sidney eingetroffene Nordpolfahrer Peary theilt mit, daß er den Pol nicht erreichte, 84 Grad 17 Min. sei die höchste nördliche Breite gewesen, die er errreicht habe und zwar nordwestlich von Kap Hekla. Der Rekord des Herzogs der Abbruzzen, der bis 86 Grad 33 Min. nördlicher Breite gelangte, ist somit von Peary nicht geschlagen. Ferner berichtet Peary, daß das Polarschiff „Fram“ mit Sverdrups Expedition am 8. August von Goodhun die Heimreise angetreten hat.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	19. Sept.	18. Sept.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216–90	216–80
Warschau 8 Tage	216–15	—
Oesterreichische Banknoten	85–40	85–45
Preußische Konsols 3 %	92–10	92–10
Preußische Konsols 3½ %	102–20	102–00
Preußische Konsols 3½ %	102–10	102–00
Deutsche Reichsanleihe 3%	92–40	92–40
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	102–10	102–00
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	89–30	89–00
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	98–90	99–00
Posener Pfandbriefe 3½ %	99–20	99–30
„ „ 4%	102–60	102–75
Polnische Pfandbriefe 4½ %	—	99–75
Türk. 1% Anleihe C	31–45	31–50
Italienische Rente 4%	103–25	103–10
Rumän. Rente v. 1894 4%	85–30	85–50
Diskon. Kommandit-Antheile	188–00	187–00
Gr. Berliner Straßenb.-Akt.	213–40	212–25
Harpener Bergw.-Aktien	165–80	165–40
Laurahütte-Aktien	199–10	198–90
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	100–50	100–50
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Spiritus: 70er loko	—	—
Weizen September	156–00	156–50
„ Oktober	154–00	154–75
„ Dezember	154–00	154–75
„ Loko in Newy.	74⅝	75⅜
Roggen September	140–75	141–00
„ Oktober	138–00	138–50
„ Dezember	136–00	136–75

Bank-Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 4 pCt. Privat-Diskont 2⅜ pCt., London. Diskont 3 pCt.

Berlin, 19. Sept. (Spiritusbericht.) Spiritus wurde nicht gehandelt.

Königsberg, 19. Sept. (Getreidemarkt.) Zufuhr 25 inländische, 256 russische Waggons.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Freitag den 19. September, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 8 Grad Cels. Wetter: Bewölkt. Wind: West.

Vom 18. morgens bis 19. morgens höchste Temperatur + 17 Grad Cels., niedrigste + 7 Grad Celsius.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 21. September 1902 (17. Sonntag nach Trinitatis).

Altstädtische evangelische Kirche: Morgens 8 Uhr: Pfarrer Stachowitz. Vorm. 9½ Uhr: Pfarrer Jacobi.

Neustädtische evangelische Kirche: Morgens 8 Uhr: Missionsstunde: Pfarrer Heuer. Vorm. 9½ Uhr: Superintendent Waubke. Nachher Beichte und Abendmahl. Kollekte für die Seemannsmission.

Garnison-Kirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Greeven. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe.

Reformirte Gemeinde Thorn: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des königl. Gymnasiums: Prediger Arndt.

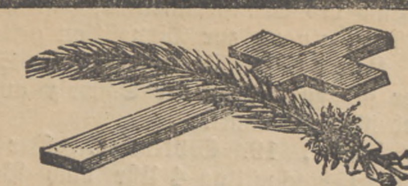
Baptisten-Kirche: Vorm. 9½ und nachm. 4 Uhr: Gottesdienst.

Mädchenschule zu Mocker: Vorm. 10 Uhr: Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Kollekte für die Seemannsmission.

Evangelische Kirche zu Podgorz: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst: Pfarrer Endemann. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Schule in Stewken: Vorm. 9 Uhr: Prediger Krüger.

Schule in Rudak: Vorm. 10½ Uhr: Prediger Krüger.



Statt jeder besonderen Meldung.

Heute früh $5^1/_2$ Uhr verschied sanft nach langem, schwerem Leiden mein inniggeliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Oheim

Gustav Heumann,

Königl. Eisenbahnsekretär, im Alter von 62 Jahren.

Thorn den 19. September 1902.

Im Namen der Hinterbliebenen
Frau **Emma Heumann**
geb. **Dollnig.**

Die Beerdigung findet Montag den 22., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Tuchmacherstr. 4, aus statt.

Buchhandlung Walter Lambeck, Breitestr. 6.

Annahmestelle der Abonnements

auf

1 Mark ohne Kupfer **Mode und Haus** $1^1/_4$ Mark mit Kupfern.

Modenzeitung I. Ranges laut beiliegendem Prospekt.

. . . .

Bestelle hiermit bei der Buchhandlung von Walter Lambeck, Breitestraße 6,

1 Mode und Haus { ohne Kupfer 1,00 / mit Kupfern 1,25 } pro Quartal.

Wohnung: Name:

Donnerstag, 23. Oktober,
Artushof:

Künstler-Concert.

Ich gebe mir die Ehre, ergebenst anzuzeigen, dass es mir gelungen ist, für obiges Concert zu gewinnen den berühmten Pianist und Komponist, Direktor des berühmten Konservatoriums, Senator der Kgl. Akademie der Künste zu Berlin, Herrn K. K. Kammervirtuos, Königl Professor

Xaver Scharwenka,

sowie

Frl. **Marie Dietrich,**

Königl. preuss. Hofopernsängerin von der Königl. Oper zu Berlin, eine bekanntlich ausgezeichnete Sängerin (Sopran), zu den unentbehrlichsten, wichtigsten Kräften der Hofoper gehörig.

Ich habe keine Kosten gescheut, um dieses hervorragende Concert den geehrten Musikfreunden zu bieten.

Die berühmte Sängerin hat von der Königl. Hoftheater-Intendanz nur für einen Tag Urlaub erhalten, es findet

nur in **Thorn**

das Concert statt, dieses zur gefl. Nachricht für die auswärtigen Herrschaften.

Ausgezeichnetes Programm.

Nummerirte Karten à 3 Mk.

Mit vorzüglicher Hochachtung

E. F. Schwartz.

Statt besonderer Anzeige.

Die Geburt einer **Tochter** beehren sich anzuzeigen

Thorn, 18. Septbr. 1902

Staatsanwalt Petrich,
Ella Petrich
geborene **Richter.**

Die glückliche Geburt einer

Tochter

zeigen hocherfreut an

Eduard Priebe,
Martha Priebe
geb. **Götzke.**

Berlin den 17. Septbr. 1902.
Stephanstraße 49.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Simon Silberstein**, in Firma **Joseph Wollenberg Nachfl.**, Inhaber **S. Silberstein** und in Firma **S. Silberstein** in Thorn, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Prüfungstermin und infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den

11. Oktober 1902,

vormittags 11 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht in Thorn, Zimmer Nr. 22, anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Betheiligten niedergelegt.

Thorn den 16. September 1902.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Gustav Prager** in Thorn ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlußtermin auf

den 16. Oktober 1902,

vormittags 10 Uhr, vor dem königl. Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 22, bestimmt.

Thorn den 16. September 1902.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Fleischermeisters **Adolf Borchardt** in Thorn soll in der Gläubigerversammlung am 26. September 1902 auch über die Einstellung des Verfahrens mangels ausreichender Masse (§ 204 K.-O.) Beschluß gefaßt werden.

Thorn den 18. September 1902.

Königliches Amtsgericht.

Flaschenbier-Keller wieder geöffnet.

Viktoria-Brauerei, G. m. b. H.
Katharinenstraße.

Ich habe mich in Thorn niedergelassen.

Mielcarzewicz,

Rechtsanwalt.

Mein Bureau befindet sich

Breitestrasse 31, I,

im Hause des Herrn **H. Seelig.**

Berlitz School.

8. Altst. Markt 8.

Zu den französischen, englischen und russischen

Abendkursen

können sich noch einige Schüler melden.

Preis 20 Mark

vierteljährlich.

Suche von sof. Kindergärtnerinnen 1. Kl. und Bonnen nach Warschau und Umgegend, Hausdiener, Kutscher, Laufburschen. **Stanislaus Lewandowski**, Agent und Stellenvermittler, Heiligegeiststraße 17.

Aufwärterin

sucht **Frau M. Kurowski**, Neust. Markt.

Malergehilfen

stellt ein **J. Kozielecki, Mocker**, Krummestraße 8.

Malergehilfen

und **Malerarbeiter** stellt ein **E. Wichmann.**

Fuhrleute

finden **Beschäftigung** und können sich melden

Baubureau G. Soppart, Stolno.

Lehrling

zur **Tischlerei** gesucht.

Koerner, Thurmstraße 14.

Gesucht 15–20000 Mk.

auf ein Geschäftsgrundstück, beste Geschäftslage Thorns. Gefl. Angebote unter **E.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

1200 Mark

zur 2. Stelle von sofort gesucht. Gefl. Angebote unter **1200** an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

---

750 Mark

auf **sichere Hypothek** vom Oktober zu **vergeben.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

300 Mark monatlich und mehr Verdienst wird erzielt bei Vertrieb meiner Brillant-Aluminium-Thür- u. Firmenschilder u. Stempel.

Bernh. Pötters, U.-Barmen.

Hausgrundstück

in bester Lage Bromb. Vorst. zu verkaufen. Angebote unter **B. V.** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Der große Speicher

in der Hospitalstraße, zum Neustädt. Markt 23 gehörig, ist von sofort zu vermiethen. Auskunft ertheilt

Carl Kleemann, Gerechtestr. 15/17.

Gangbares Vorkostgeschäft

sofort abzugeben

Mellienstraße 122.

Obstkeller

zu miethen gesucht. Gefl. Anerb. unt. **O. M.** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Wiese's Kämpe.

Einmache-Obst, größere Bestellungen werden frei ins Haus gesandt.

Sonntag: **Frisch. Pflaumenkuchen.**

Gänzlicher Ausverkauf,

um schnell zu räumen, zu äußerst billigen Preisen: Eine Parthie Bretter, Bohlen, Brennholz, 2 Hobelbänke, Werkzeug, Billardqueues, Kugeln, eine zinkene Badewanne, Sophatisch, Vertikow, Sophas, ein großes zerlegb. Spind und andere Möbel und Restaurationsgegenstände.

Verkaufszeit: An den **Wochentagen nachmittags** von 3–7 Uhr, **Dienstag** und **Freitag** auch **vorm.** von 10–12 Uhr nur **Neu Culmer-Vorstadt, Kirchhofstr. 59.** Am **Montag, Mittwoch** u. **Sonnabend vormittags** von 10–12 Uhr auch **Katharinenstr. Nr. 7.**

Gelegenheitskauf.

Eine große Partie silberner u. goldener (14 ka.) Herren- und Damenuhren, sowie goldener Herrenketten verkauft noch zu halben Preisen

T. Schröter, Thorn, Windstr. 3, pt.

Pianino,

ganz neu, zur Miethe oder Verkauf bei **F. A. Goram**, Seglerstr. 29.

Ein großer **Glasschrank**, geeignet für ein **Kurzwaarengeschäft**, sowie **kleiner Schrank** und **Stühle** sind zu verkaufen Brückenstr. 11, 3. Stock. Das. wird auch ein ordentl. **Mädchen** für alles nach Potsdam gesucht.

Umzugshalber

sind gebrauchte Möbel billig bis zum 1. Oktober 1902 zu verkaufen.

Fischerstraße 7.

---

2 kl. Ladentische für Uhrmacher und eine Schaufenstereinrichtung mit Spiegeln u. Glasplatten verk. billig. Näh. in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Plüschsopha, 2 Sessel, Bettschrank umzugshalber sehr billig zu verkaufen **Gerechtestr. 11/13**, II.

---

2 Fox-terriers,



3 Monate alt, zu verkaufen. Näheres

Brombergerstraße 76.

Frisches, fettes Fleisch

empfiehlt

Roßschlächterei Mauerstr. 70.

Biertreber

giebt ab

Viktoria-Brauerei,
Katharinenstraße.

Zur Anfertigung

von

Bauzeichnungen, Kostenanschlägen und Taxen,

sowie

Herstellung kompl. Bauten

empfiehlt sich

Paul Sieg,

Baugewerksmeister,
Bausachverständiger der westpr. Feuersozietät.

Freundl. möbl. Zimm. billig zu vermiethen Strobandstraße 16, II, l.

Möbl. Wohnung mit Burschengelaß zu verm. **Tuchmacherstr. 26.**

Möbl. Zimmer mit Pension sof. zu haben **Schuhmacherstr. 24**, III, r.

Möbl. Wohnung mit Burschengelaß zu verm. Gerstenstraße 19, I.

Möbl. Zim., m. auch ohn. Pens., v. 1. Okt. zu verm. Zu erfr. Bäckerstr. 47, III.

Möbl. Zimmer vom 1. Oktober zu vermiethen **Coppernikusstr. 22**, II.

Gef. frdl. möbl. Zim. Gerechtestr. 17, III.

Möbl. Wohn. u. B. z. v. Gerstenstr. 11.

---

2 große helle Zimmer mit Entree zum 1. Oktober zu vermiethen. Auf Wunsch auch Burschengelaß.

J. Sellner, Gerstenstr. 17, II.

---

1 kl. Wohnung u. m. möbl. Zimmer v. sofort z. verm. Strobandstraße 20.

Petschnikoff-Concert

am 16. Oktober. — Karten à 3 Mk. bei **Walter Lambeck.**

Bestes Insertionsorgan. — **Handels- und Industrie-Blatt Neue Lodzer Zeitung**

erscheint in Lodz, dem Industrie-Zentrum Russ.-Polens, wöchentlich 12 mal ab 2./15. September 1902.

Grösste Verbreitung. Kaufkräftiger Leserkreis.

Inserate pro 6gesp. Nonpareilzeile 5 Kop.
Erste Seite 4gesp. 15 Kop.
Abonnement mit Postversendung 2 Rbl. 25 Kop. pro Quartal.

J. Pryliński,

Schillerstr. 1 THORN, Schillerstr. 1.

Großer

Räumungs-Ausverkauf.

Um mein Lager vollständig zu räumen, verkaufe ich bis 15. Oktober 1902 sämmtliche, meistentheils nur selbstangefertigte **Herren-, Damen-** und **Kinderstiefel** gegen **baare Kasse** aus.

Kinderstiefel von 50 Pf. bis 2,00 Mk. billiger und Damen- und Herrenstiefel von 1,00 Mk. bis 3,00 Mk. pro Paar billiger.

Bestellungen aller Art werden auf's beste nach neuester Form in meiner Werkstätte unter Aufsicht schnell ausgeführt.

Warnung! **Ist das nicht Betrug?** So fragte ein treuer Ankerfreund, als er uns mittheilte, daß er in einem Geschäft auf die Frage nach Anker-Pain-Expeller dennoch **unechtes Zeug** erhalten habe und daß der Verkäufer, als ihm das im Vertrauen auf gewissenhafte Bedienung unbesehen eingesteckte Präparat **als unecht zurückgegeben wurde, sogar die Rücknahme verweigert habe.** So etwas kommt allerdings im **reellen** geschäftlichen Verkehr **nicht vor!** Es beweist aber, daß man nicht nur stets ausdrücklich

„Anker-Pain-Expeller“

verlangen, sondern auch das Verabreichte **genau ansehen und nicht eher zahlen sollte,** bis man sich von dem Vorhandensein der **berühmten Fabrikmarke „Anker“ überzeugt hat.** Für sein echtes Geld kann jeder auch das **echte** Fabrikat verlangen, und **echt ist nur** das Original-Präparat, der „**Anker-Pain-Expeller**“! Also Vorsicht beim Einkauf!

F. Ad. Richter & Cie. in Rudolstadt, Thüringen.

Laden,

bisher Buchbinderei, sofort oder 1./10. billig zu vermiethen. Derselbe eignet sich auch vorzüglich für Bureauzwecke. **Friedrichstraße 10/12.** Näheres Culmer Chaussee 49.

Ein Laden

ist in meinem Hause Coppernikusstr. 22 vom 1. Oktober cr. ab zu verm.

N. Zielke.

Ein großer Laden

nebst Wohnung zu vermiethen **Neust. Markt 24** bei G. Prowe.

---

2 Zimmer,

Küche, Zubehör, sowie ein Keller, welcher bisher als

Malerwerkstätte

benutzt wurde, vom 1./10. zu verm. Zu erfr. **Bäckerstr. 9**, part.

Eine kleine, freundliche

Hofwohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, ist in unserem Hause, **Breitestraße 37, II,** an ruhige Miether unter günstigen Bedingungen von sofort resp. 1. Oktober zu vermiethen.

C. B. Dietrich & Sohn.

---

2 hochherrschaftl. Wohnungen

von je 6 Zimmern, mit allem Zubehör, auch Stallung, sind zu vermiethen.

Oskar Klammer,
Brombergerstraße Nr. 84.

Sämmtliche

Böttcher-Waaren



hält stets vorräthig

H. Rochna, Thorn,
Böttchermstr., im Museum.

Eine kleine Wohnung

Parkstraße 6 zu vermiethen.

L. Labes, Schloßstraße 14.

---

1. Etg., Wohn., best. a. 3 Zimm., Entree u. Zub. verstzgshlb. z. 1. Okt. zu verm. **Gerstenstr. 16.** Zu erfr. **Gerechtestr. 9.**

---

2 kl. Wohnungen zu vermiethen **Coppernikusstr. 24.**

Wohnung z. verm. Culmer-Chaussee 62.

Kellerwohnung

an ruhige Miether ab 1./10. zu vermiethen **Mellienstraße 84.**

---

3 Wohnungen und Pferdeställe

zu vermiethen. Zu erfragen **Coppernikusstraße 11.**

Pferdestall u. Wagenremise

zu verm. **Max Pünchera.**

Pferdestall

zu vermiethen **Culmerstraße 12.**

Viktoria-Garten.

Sonntag den 21. September cr.:

Familienkränzchen.

Anfang 5 Uhr.

Ein einf. möbl. Zimmer

mit Pension für zwei junge Leute vom 1. Oktober zu vermiethen **Paulinerstraße 2, part.**

Möblirte Wohnung

nebst Burschengelaß in der 2. Etage vom 1. Oktober ab zu vermiethen bei **J. Kurowski**, Neust. Markt.

---

1 gut möbl. Zimmer

zu vermiethen **Jakobsstraße 13.**

Zwei möbl. Zimmer,

mit und ohne Pension, zu vermiethen **Bäckerstraße 15, I.**

Möbl. Wohnungen von 3, 2, 1 Zim. mit Kabinet zu verm. (Aussicht Weichsel) **Bankstraße 4.**

Gut möbl. Zimmer

m. Kab. z. verm. Bachestr. 15, pt. l.

Frdl. **möbl. Zimm.** m. sep. Eing. bill. z. verm. Coppernikusstr. 39, III.

Möbl. Zimm. z. 1. Oktbr. m. od. o. Pension zu verm. **Bäckerstr. 47, I.**

Gr. u. kl. möbl. Zimmer z. verm. **Gerberstr. 13/15**, Gartenhaus 2 Tr.

Ein freundl. möbl. Zimm. von sofort zu vermiethen. Araberstr. 5.

Gr. möbl. Zim. z. v. Schulstr. 3, II.

Evangelische Gemeinschaft.

Gottesdienst in Mocker, Bergstr. 23: jeden Sonntag, vorm. 10 u. nachm. 4 Uhr, sowie Donnerstag, abends 8 Uhr. Jedermann ist herzlich willkommen.

Enthaltsamkeitsverein z. Blauen Kreuz.

Sonntag den 21. Septbr. cr., nachm. $3^1/_2$ Uhr: 25 jährige Jubiläumsfeier, verbunden mit entsprechenden Vorträgen vierstimmiger Lieder und Deklamationen, im Vereinslokal Bäckerstraße 49.

Es ladet zu dieser Feier freundlichst ein **der Vorstand.**

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag, 21. Septbr. cr., nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von S. Streich im Vereinssaale, Gerechtestr. 4, Mädchenschule. Eintritt frei für jedermann.

Gefunden

am Dienstag den 16. September **ein Sack Düngergips.** Abzuholen bei **J. Katarzynski**, Obstpächter, Gronowko.

Der ganzen Auflage liegt eine Beilage von **John Henry Schwerin's Verlag, Berlin**, bei, betr. Modenblätter.

Täglicher Kalender.

1902	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Septbr.	—	—	—	—	—	—	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Oktober	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
Novbr.	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 221 der „Thorner Presse“.

Sonnabend den 20. September 1902.

Provinzialnachrichten.

Schwetz, 15. September. (Das Gut Wiersch) war von dem Besitzer F. der Ansiedelungskommission zum Kauf angeboten. Wegen seiner wenig günstigen Lage, inmitten polnischer Dörfer, wird es aber anscheinend von der Kommission nicht begehrt; jetzt versucht nun die polnische Landbank in Posen, das Gut anzukaufen.

Strasburg, 17. September. (Verschiedenes.) In der heutigen Strafkammersitzung wurden wegen Vergehens gegen die Konkursordnung verurtheilt der Kaufmann Moritz Louis zu 500 Mk. und der Kaufmann Karl Heinrich zu drei Monaten Gefängniß. — Der Arbeiter August Müller von hier wurde heute wegen Beleidigung des Bürgermeisters durch verschiedene Schriftsätze zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. — Beim Ausheben einer Baugrube wurden in diesen Tagen hier vier Menschenskelette aufgefunden. Da sich nebenbei auch Pferdeschädel befanden, so ist anzunehmen, daß die ganzen Ueberreste von dem Rückzuge der Franzosen aus Rußland herrühren. — Vor einigen Tagen kaufte ein hiesiger Glaser auf dem Markte in Soldau ein aus Rußland gestelltes Pferd. Kaum hatte er das Thier hier in Benutzung genommen, als es sich losriß, die Drewenz durchschwamm und nach Rußland zurückkehrte.

Stuhm, 18. September. (Petition.) Der Kreis Stuhm hat in einer Petition den Herrn Eisenbahnminister ersucht, daß die auf der Strecke Marienburg—Thorn in Aussicht genommenen Schnellzüge Nr. 503 (ab Thorn 6,13), Nr. 509 (ab Thorn 4,13 und Nr. 506 (ab Marienburg 9,40) in Stuhm einen Aufenthalt erhalten.

Aus dem Kreise Stuhm, 16. September. (An Rothlaufseuche erkrankt) sind im hiesigen Kreise in diesem Jahre die Schweine vieler Besitzer und Käthner. Auf dem Gute Conradswalde sind sämmtliche Schweine, nachdem sie geimpft worden, fast vollständig erlahmt und haben gleichzeitig die Freßlust ganz oder theilweise eingebüßt.

Marienwerder, 18. September. (Geflügelcholera. Weißer Hase.) Der Besitzer und Gänsehändler Müller in Marienau hat vor etwa 10 Tagen einen Transport von über 700 russischen Gänsen kommen lassen. Wie thierärztlich festgestellt wurde, leidet ein erheblicher Theil der bisher verkauften Gänse an Geflügelcholera. — Auf der Feldmark Graßnitz bei Riesenburg erlegte gelegentlich einer Hühnerjagd der Dentist Schneider einen weißen Hasen.

Carthaus, 16. September. (Das etwa 1400 Morgen große Rittergut Neu-Glintsch) im hiesigen Kreise ist für 210 000 Mark von Herrn von Gruchalla an Herrn Schneider-Bromberg verkauft worden. Das Gut war seit 150 Jahren im Besitz der Familie von Gruchalla.

Danzig, 17. September. (Verschiedenes.) Der Dampfer „Emil Berenz“, der Mitte Januar bei Brösen gekentert und gesunken war, ist nunmehr durch den Dampfer „Poseidon“ gehoben und gestern durch den Dampfer „Helios“ und die beiden Dampfer „Möwe“ und „Anna“ der Aktien-Gesellschaft „Weichsel“ in den Hafen gebracht worden. Die schwedische Bergungsgesellschaft „Neptun“, welche die Hebung vollbrachte, erhält hierfür die Summe von 90 000 Mk., falls sich herausstellt, daß der Dampfer den Werth von 90 000 Mk. übersteigt, andernfalls wird der „Emil Berenz“ ihr Eigenthum. Er ist an der Ostmole festgemacht. — Verhaftet wurden die Verkäuferin Selma Hiebl und das Dienstmädchen Pauline Stolz, beide bei der Firma Brien, Thornsche Gasse Nr. 1 in Stellung. Die H. hatte seit Mai d. Js. aus der Ladenkasse Beträge von 50 Pf. bis 2 Mk. fast täglich entwendet, sowie Bier, Schnaps, Zigarren an mehrere Unteroffiziere, Soldaten und Weichensteller verschenkt. Die Unterschlagungen betragen insgesammt ungefähr 500 Mk. — Der langjährige Oekonom des Fleischergewerkshauses „Zum Kaiserhof“, Herr August Nuttkowski, der noch gestern munter eine Hochzeit mitfeierte, ist heute früh beim Füttern seiner Hühner ganz plötzlich verstorben. Herr N. stand im 62. Lebensjahre.

Danzig, 18. September. (Einen sehr gefährlichen und lange gesuchten Spitzbuben und Logisschwindler), nämlich den schon sechsmal vorbestraften, erst 23jährigen Pschiskow hat die Polizei festgenommen. Der Schwindler, der Sohn achtbarer Eltern, hat in vielen Fällen Vermiether dadurch erheblich geschädigt, daß er unter falschem Namen und vertrauenerweckenden falschen Angaben Zimmer miethete und diese, sobald ihm der Boden zu heiß wurde, nach kurzer Zeit wieder verließ. Dabei hat er gewöhnlich werthvolle Sachen mitgenommen, die er versetzte. Es handelt sich nicht nur um einfachen, sondern auch um Einbruchsdiebstahl.

Zoppot, 18. September. (Besitzwechsel.) Brauereibesitzer Karpinski in Zoppot verkaufte seine hiesige Brauerei für 480 000 Mark an einen Berliner Kaufmann.

Neustadt Westpr., 17. September. (Präparandenanstalt.) Der Magistrat erklärte sich in seiner heutigen Sitzung mit der Abfassung des Vertrages betr. Errichtung eines Präparandenanstaltsgebäudes seitens der Stadtgemeinde in der vom königlichen Provinzialschulkollegium zu Danzig gewünschten Fassung einverstanden.

Königsberg, 17. September. (Herr Bürgermeister Künzer-Posen) hat sich, wie der „Pos. Ztg.“ von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, um die erledigte Stelle des ersten Bürgermeisters in Königsberg beworben. Dieser Tage soll bereits die Vorstellung des Herrn Künzer bei den Königsberger städtischen Kollegien stattgefunden haben.

Gerdauen, 17. September. (Einen beachtenswerthen Fußmarsch) vollführte am Montag das Mitglied der augenblicklich hier gastirenden Mühlberger'schen Theatergesellschaft Herr Hermann. Infolge einer Wette legte er eine 115 Kilom. lange Strecke in 20 Stunden zurück, er hat also, nach Abrechnung von insgesammt 2 Std. 25 Min. Ruhepause, in jeder Stunde fast eine Meile marschirt und das 17½ Stunden hintereinander. Eine respektable Leistung.

Aus der Rominter Haide, 16. September. (Die Ankunft des Kaisers in Rominten) erfolgt voraussichtlich am Dienstag den 23. d. Mts. Ob die Kaiserin ihren Gemahl begleiten wird, steht noch nicht fest, ist jedoch wahrscheinlich. Schon jetzt sieht man die Forstbeamten der Haide mit dem Verhör der Hirsche eifrig bemüht, jedoch ist die Brunst der Hirsche noch sehr gering, was auf das unbeständige Wetter zurückzuführen ist.

Argenau, 16. September. (Verschiedenes.) Auch hier ist die Rede des Kaisers durch öffentlichen Anschlag und außerdem in den Schulen unter Hinweis auf die unvergleichlichen Verdienste der Hohenzollern um die ehemals polnischen Landestheile bekannt gegeben worden. — Am Sonntag wurde der Arbeiter Vetter von hier an der Lipier Chaussee bewußtlos aufgefunden; das eine Ohr war fast abgeschnitten und der eine Fuß zerschmettert. Der Mann wurde sofort zum Arzte gefahren, verbunden und dann nach Inowrazlaw ins Krankenhaus gebracht. Da er nicht vernehmungsfähig war, konnte die Ursache seiner Verletzung nicht festgestellt werden. — In der Nacht vom Sonntag zum Montag brachen Diebe in den Keller des Kaufmanns Krüger ein und entwendeten Wein, Spirituosen und Materialwaaren in beträchtlicher Menge. — Am Sonntag vor acht Tagen, am 7. d. Mts., begab sich der Büdner Hoffmann aus Staff, ein Mann in den Sechzigern, nach Dombie in das dortige Gasthaus und kehrte nicht mehr zurück. Da er aber bei derartigen Ausgängen schon öfter mehrere Tage ausgeblieben war, hatte man zunächst keine Sorge um ihn. Als man doch endlich nach ihm suchte, fand man ihn nach mehrtägigen Nachforschungen gestern, also nach acht Tagen, in einem Torfloche bei Kempa als Leiche. Jedenfalls ist er in der Dunkelheit hineingerathen und, da in der einsamen Gegend niemand seine Hilferufe hörte, ertrunken.

Posen, 17. September. (Verschiedenes.) Eine Berliner Zuschrift der „Südd. Reichskorr.“ glaubt feststellen zu können, daß der Erzbischof von Gnesen-Posen mit Wissen und Willen des Kaisers von dem Empfang des Kaisers auf dem Bahnhof fernblieb, daß für die Begegnung nach beiderseitigem Wunsche die Form einer Privataudienz des Erzbischofs beim Kaiser gewählt wurde, und daß es über die vorhergegangene Verabredung hinausging, wenn der Erzbischof v. Stablewski zur angenehmen Ueberraschung des Kaisers den Monarchen auch im Generalkommando begrüßte. — Den Bau einer Turnhalle beabsichtigt der hiesige Sokolverein in allernächster Zeit in Angriff zu nehmen. Der zu diesem Zweck angesammelte Fonds beträgt gegenwärtig 90 000 Mark. — Gestern früh wurden in einem Stalle des Grundstückes Wallischei 56 die Leichen zweier neugeborenen Kinder männlichen Geschlechts (Zwillinge) aufgefunden, die allem Anscheine nach gleich nach der Geburt eines gewaltsamen Todes gestorben sind. Die polizeilicherseits sofort angestellten Ermittelungen stellten als Mutter eine auf dem genannten Grundstück wohnende, polizeilich nicht angemeldete, fremde, unverehelichte Arbeiterin fest. Die unnatürliche Mutter wurde sofort in Haft genommen. — Der Rangirer Joseph Kaczmarek aus Dembsen gerieth gestern Abend gegen 8½ Uhr auf dem hiesigen Rangirbahnhof während Ausübung seines Dienstes unter einen in Fahrt befindlichen Güterzug, wobei ihm beide Beine bis über die Knöchel abgefahren wurden. Der Verunglückte wurde mittels Krankenwagen nach dem Diakonissenkrankenhause gebracht. — Wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an Schulmädchen, wurde gestern ein hiesiger Bäckergeselle verhaftet.

Pleschen, 16. September. (Polnische Ovationen.) Der Bilderhändler Bendlewicz von hier, ein Pole, war wegen öffentlichen Ausstellens eines verbotenen polnischen Bildes zu einer Gefängnißstrafe von vier Wochen verurtheilt worden, welche er jetzt verbüßt hat. Beim Verlassen des Gefängnisses wurde er von der Menge mit Hochrufen empfangen; er fuhr in einer bereit stehenden Droschke nach seiner Wohnung, wo ihn bereits eine Musikkapelle erwartete. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf der Straße waren Polizeibeamte aufgestellt.

Krenz, 17. September. (Unfall.) Auf dem hiesigen Bahnhofe wurden dem Weichensteller Streeck von hier in der vergangenen Nacht von einem Rangierzuge beide Beine abgefahren. Der Schwerverletzte starb bald darauf.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 20. September. 1886 * Herzogin Cäcilie von Mecklenburg-Schwerin. 1885 Vermählungstag des Erbgroßherzogs Friedrich von Baden mit Prinzeß Hilda von Nassau. 1870 Einmarsch der Italiener in Rom. 1866 Regierungsantritt Georgs, Herzogs von Sachsen-Meiningen. 1866 Gesetz betreffend die Vereinigung von Hannover, Kurfürstenthum Hessen, des Herzogthums Nassau und der freien Stadt Frankfurt mit Preußen. 1856 Vermählung des Herzogs Friedrich von Baden mit Prinzeß Luise von Preußen, Tochter Kaiser Wilhelms I. 1854 Schlacht an der Alma. Sieg der verbündeten Franzosen und Engländer über die Russen. 1853 * König Chulalangkorn von Siam. 1794 Niederlage der französischen Rheinarmee bei Kaiserslautern. 1792 Gefecht bei Valmy zwischen Herzog Karl Ferdinand von Braunschweig und den Franzosen unter Kellermann. 1738 * Joachim Nettelbeck, der Vertheidiger Kolbergs. 1440 † Friedrich I. Kurfürst von Brandenburg auf der Cadolzburg.

Thorn, 19. September 1902.

— (Personalien.) Der zum Regierungs- und Baurath ernannte bisherige Wasserbauinspektor Niese in Thorn ist mit der Oberleitung der Weichselstromregulirungsbauten im Baukreise Thorn betraut worden.

Es sind ernannt worden: der Sekretär und Gerichtskassenverwalter August Hinz bei dem Amtsgericht in Neustadt zum Gerichtskassenrendanten in Konitz, der diätarische Gerichtsschreibergehilfe Adolf Wolfeil beim Amtsgericht in Danzig zum Sekretär bei dem Amtsgericht in Dirschau und der diätarische Gerichtsschreibergehilfe Louis Borris bei dem Amtsgericht in Danzig zum Sekretär bei dem Amtsgericht in Flatow. Der Sekretär Gaupp bei dem Amtsgericht in Schlochau ist in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht in Tiegenhof versetzt worden.

Im Kreise Thorn ist der Besitzer David Duwe zu Gr.-Bösendorf zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Bösendorf ernannt.

— (Ueber den Schluß der Manöver) des 17. Armeekorps schreibt man aus dem Kreise Osterode: Unser Kreis stand in den vergangenen Tagen im Zeichen des Kriegsgottes Mars. Es folgte auf die Brigade- und Divisionsübungen das Manöver des ganzen 17. Armeekorps am 15. und 16. September. Die 35. Division (roth) unter Generalleutnant Kohlhoff rückte von Süden her gegen die 36. Division (blau) unter Generalleutnant Brunsich Edler v. Brun an. In der Nähe der Kernsdorfer Höhen kam es am Montag zu einem Zusammenstoß. Die Süddivision hatte drei Brigaden, während die Norddivision aus zwei Brigaden bestand. Allerdings war letztere durch die Unteroffizierschule Marienwerder, die 2. Jäger mit einer Maschinengewehrabtheilung und durch eine Haubitzenbatterie verstärkt. Blau hatte seine Hauptmacht auf dem linken Flügel, während gerade der rechte Flügel von einer Uebermacht angegriffen wurde und sich zurückziehen mußte. Der linke Flügel mußte denselben decken und so zog sich Blau bis in die Umgegend von Arnau zurück und biwakirte daselbst vom 15. zum 16. Ringsum lohten die Wachtfeuer; sämmtliche Regimentskapellen spielten anmuthige Weisen. Nach dem Zapfenstreich verschwanden die Mannschaften in ihren Zelten. Am Dienstag erfolgte in den Vormittagsstunden der Schlußkampf bei den Arnauer Höhen. Machte schon der furchtbare Artilleriekampf einen kraftvollen Eindruck, so wirkte in noch größerem Maße auf das Auge der glänzende Kavallerieangriff der rothen Division. Bevor ein bedeutenderer Theil der blauen Infanterie zum Schuß kommen und die Kavallerie sich entwickeln konnte, brachen Kürassiere und Ulanen der rothen Division unter Hurrarufen hinein. Das war der Schluß. Müde und matt lagerten die Mannschaften mit knurrendem Magen in der Nähe der Stadt. Doch es gab Abhilfe dafür. Einzelne Regimenter kamen in die Kasernen, andere kochten selbst ab, während ein anderer Theil der Soldaten aus besonders eingerichteten Feldküchen (oder wie sie das Militär nennt: Kriegs-Koch-Küchen) gespeist wurde. Es gab Speckerbsen. Abends war wieder Biwak. Die Musiker mußten bis spät in die Nacht hinein ihre Weisen erschallen lassen und dann die abziehenden Regimenter mit Pauken- und Trompetenschall zur Bahn geleiten. Die jüngst vergangenen Tage boten ein großartiges kriegerisches Bild. Die Schlachtenbummler kamen auf ihre Rechnung.

— (Eine neue Garnison) beziehen am 1. Oktober cr. zwei Kompagnieen Artillerie, die bisher hier in Thorn lagen. Mit dieser Truppenverlegung ist aber zugleich ein Neuformation verbunden. Es liegt darüber folgende amtliche Meldung vor: Am 1. Oktober d. Js. werden die 1. und 5. Kompagnie des 15. bezw. 11. Fußartillerieregiments komplett von Thorn als 9. und 10. Kompagnie (3. Bataillon) des 11. Fußartillerieregiments nach Marienburg verlegt. Die 1. Kompagnie des 15. und die 5. Kompagnie des 11. Fußartillerieregiments werden neugebildet. — Aus Marienburg wird heute geschrieben: In der letzten Magistratssitzung wurde beschlossen, die am 1. Oktober d. Js. hier einziehenden zwei Kompagnien Fußartillerie aus Thorn festlich zu empfangen. Der Empfang der Truppen findet unter Theilnahme der Magistratsmitglieder und Stadtverordneten vor dem Rathhause statt. Seitens der Stadt werden die Unteroffiziere und Mannschaften in den Kasernements bewirthet. Für die Offiziere findet ein Festessen im Hotel „Zur Marienburg“ statt.

— (Manöver-Flurschäden.) Nach einer Verfügung der Minister des Krieges und des Innern müssen zur Abschätzung von Manöver-Flurschäden Sachverständige aus Nachbarkreisen zugezogen werden, wenn auch nur ein Sachverständiger des von Flurschäden betroffenen Kreises Flurschaden erlitten hat.

— (Uebungen in der Funkentelegraphie.) Das Kommando des Luftschifferbataillons zur Ausführung von Versuchsübungen in der Funkentelegraphie hat gestern Thorn verlassen, um sich nach Pillau zu begeben. Gleichzeitig wurde das in Culm stationirte Kommando nach Königsberg, Ostpreußen, befördert, um nun zwischen den Orten Graudenz, Pillau und Königsberg die Versuchsübungen fortzusetzen. Bei diesen Uebungen handelt es sich um die Ermittelung, ob sich die Orte Thorn, Culm, Graudenz, Pillau und Königsberg zur Errichtung dauernder Stationen für Funkentelegraphie eignen. Eine fahrbare Station der Funkentelegraphie besteht aus einem zweitheiligen Wagen, der mit sechs Pferden bespannt wird, um auch die schwierigsten Wege passiren zu können. In dem Wagen sind alle Apparate nebst Zubehör zur Funkentelegraphie entweder fest montirt oder untergebracht, auch enthält er Sitze für die Bedienungsmannschaften. Im Vorderwagen sind die Telegrammempfänger, bestehend in zwei feinen Morseapparaten, montirt. In dem Hinterwagen ist der Depeschengeber und ein Benzinmotor zur Erzeugung des elektrischen Stromes eingebaut. Letzterer Apparat ist so konstruirt, daß mit einer Spannung von 110 Volt gearbeitet werden kann. Zur Uebermittelung der Depeschen nach den Stationen wird ein 200 Meter langes Drahtkabel hochgezogen. Dies geschieht entweder durch einen zehn Kubikmeter Wasserstoffgas fassenden Ballon oder, bei genügend starkem Winde, durch große Leinwanddrachen. In der Regel werden zwei Kabel emporgezogen, von denen das eine mit dem Depeschenempfänger bezw. -geber in Verbindung gebracht wird, während das zweite an einem besonderen Hörapparat (Klopfer) angeschlossen ist. Solche Hörapparate führt eine Station stets mehrere mit sich, um dieselben ev. gleichzeitig in Anwendung bringen zu können. Die Hörapparate sind viel empfindlicher als die Morseschreiber und daher geeignet für Uebermittelung von Depeschen an weiter entfernte Stationen. Bei den Hör- (Klopf-) Apparaten werden die Punkte und Striche als kurze und längere Klopfzeichen markirt. Daher ist ihre Verwendung nur möglich an Orten mit wenig Geräusch. Soll bei einer Funkentelegraphenstation eine Depesche abgesandt werden, so muß zuerst das Kabel an den Depeschengeber geschaltet und der Benzinmotor in Thätigkeit gesetzt werden. Alsdann erfolgt die Abgabe vermittelst des Zeichengebers wie bei den Morseapparaten. Eine solche Depesche kann von mehreren Stationen im Umkreise von ca. 80 Kilometer gleichzeitig aufgenommen werden. Am ersten Uebungstage der hierselbst am Kosakenberge zu Mocker aufgefahrenen Station gelang nur die Uebermittelung zur Station Culm (37 Kilometer Luftlinie) zur Zufriedenheit. Am zweiten Tage war aber auch die Verständigung mit der Station Graudenz (55 Kilometer Luftlinie) ausgezeichnet. Die Oberleitung der drei zu den Versuchsübungen nach West- und Ostpreußen entsandten Funkentelegraphenstationen haben die Herren Major Klußmann und Hauptmann von Tschudi von der Luftschifferabtheilung. Den Uebungen wohnt auch Herr Major Scriba aus dem Kriegsministerium bei. — An den beiden Uebungstagen wurde die in Mocker aufgefahrene Funkentelegraphenstation auch von Herrn Gouverneur Exzellenz von Rosenberg-Gruszczynski und verschiedenen Offizieren der Garnison besichtigt.

— (Landgestüt Marienwerder.) Am 10. Oktober vormittags 11 Uhr findet auf dem Gestütshofe eine Vorführung aller Beschäler statt, an welche sich Sondervorführungen der durch besondere Leistungen ausgezeichneten Hengste anschließen. Auch zwei Pferdefamilien und ein von Herrn Landschaftsrath Abramowski in Jaikowo gezüchtetes Zuckergespann werden gezeigt werden.

— (Zum Zwecke der Verhütung einer Einschleppung von Maul- und Klauenseuche) durch aus verseuchten Gegenden eingeführtes Vieh hat der Herr Regierungspräsident in Marienwerder im Einverständniß mit dem Landwirthschaftsminister eine landespolizeiliche Anordnung mit neuen, wesentlich verschärften Bestimmungen erlassen, nach welcher alles Vieh, welches aus verseuchten Reichstheilen stammt, wenn es auf den im Regierungsbezirk Marienwerder gelegenen Eisenbahnstationen zur Ausladung gelangt, vor dem Abtriebe auf den Bahnhöfen durch einen beamteten Thierarzt zu untersuchen ist. Ein Exemplar der Bescheinigung des Befundes erhält der Eigenthümer des Viehes bezw. der Begleiter des Transports; das zweite Exemplar ist sofort der Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes bezw. des erstmaligen Aufstellungsortes zu übersenden, eventl. ist ihr der Inhalt der Bescheinigung telegraphisch oder telephonisch zu übermitteln. Diese Bescheinigung hat eine Giltigkeit von 24 Stunden. Hat das untersuchte Vieh innerhalb dieser Zeit seinen Bestimmungsort bezw. erstmaligen Aufenthaltsort noch nicht erreicht, so ist es einer zweiten Untersuchung durch einen beamteten Thierarzt zu unterziehen. Wird das Vieh seuchenfrei befunden, so ist es auf dem kürzesten Wege nach dem Bestimmungsorte zu befördern und dort in einem abgesonderten Raum einer zehntägigen polizeilichen Beobachtung zu unterwerfen. Auf dem Transporte ist jede Berührung mit anderen Wiederkäuern oder Schweinen zu vermeiden. Haben die Thiere während der Dauer der Beobachtung keine Erscheinungen der Maul- und Klauenseuche gezeigt, so sind sie aus der Beobachtung zu entlassen, nachdem sie nach einer nochmaligen Untersuchung durch den Kreisthierarzt für seuchefrei erklärt worden sind. Die Kosten der thierärztlichen Untersuchung fallen an den festgesetzten Entladetagen der Staatskasse, an den übrigen Tagen den Eigenthümern zur Last.

— (Zur Fleischtheuerung.) Die Konjunktur, welche von der Handelspresse durch das Geschrei über Fleischnoth d. h. Viehmangel zumtheil künstlich geschaffen ist, wird nicht nur von den Lederhändlern ausgenutzt, welche den Preis des Leders erhöht haben, sondern, wie zu erwarten stand, auch von den — Vegetarianern. Und es ist nicht unmöglich, daß ihr Werben für die Sache des Vegetarismus, unterstützt durch das Steigen der Fleischpreise, erfolgreich gewesen und daß der Rückgang der Schlachtungen in einigen Großstädten darauf zurückzuführen ist, daß arme Familien in großer Anzahl sich zur vegetarischen Lebensweise bekehrt haben. Obwohl nun zweifellos die gemischte Kost die beste ist, und so leicht niemand, ist der an Fleischkost gewöhnt ist, zur rein-vegetabilischen übergehen wird, doch anderseits anzuerkennen, daß eine Mahlzeit, bestehend aus Brot, Butter, Käse und einer Hülsenfruchtsuppe nebst Thee oder Kaffee — um die theueren Gerichte auszulassen — zeitweise nicht nur so nahrhaft wie Fleisch, sondern dem Körper auch ungemein zuträglich ist, so zuträglich, daß jemand, der einen ganzen Monat ausschließlich davon gelebt hatte, erklärte, sich nie behaglicher und wohler befunden zu haben, als während dieser Zeit. Indessen ist der Zweck dieser Zeilen keineswegs, den Vegetarismus anzupreisen; nebenbei nur sollen sie ein Fingerzeig sein, wie man sich gegen eine ungebührliche Steigerung der Fleischpreise durch zeitweilige Einschwenkung in diese Lebensweise ohne Schaden für sein Wohlbefinden selbst schützen kann. Der eigentliche Zweck dieser Zeilen ist vielmehr, ein Scherflein zur Aufklärung in der Fleischnothangelegenheit beizutragen, in welcher auf freihändlerischer Seite mit Trugschlüssen, Entstellungen und Verdunkelungen operirt wird, um die öffentliche Meinung irrezuführen und zu nicht selbstsüchtigen Zwecken auszunutzen. Wir wollen heute jedoch darauf zurückkommen, daß ein Viehmangel, wie die Marktberichte beweisen, nicht vorhanden ist; daß die geringe Steigerung der Viehpreise auf den Futtermangel des vorigen Jahres zurückzuführen ist und bereits zu den überwundenen Krisen gehört.

da z. B. die Schweinepreise am Berliner Markt im Laufe der letzten Woche um 3 Mk. pro Zentner gefallen sind; daß doch unter allen Umständen geboten ist, im Inlande zu kaufen, was hier zu kaufen möglich ist, statt das Geld ins Ausland zu verschleudern und endlich, daß die Landwirthschaft kaufkräftig zu machen, eine Anlage ist, die sich für die Gewerbetreibenden der Landstädte reichlich verzinst. Und ebensowenig wollen wir dabei verweilen, daß die Schlachthofgebühren und die enorm hohen Ladenmiethen die Fleischer zwingen, den Preis ihrer Waare zu steigern, um bestehen zu können. Wir wollen heute nur auf einen Punkt hinweisen, der unseres Erachtens die genügende Beachtung noch nicht gefunden hat. Es ist nämlich eine wohl aufzuwerfende Frage, ob gutes Fleisch, von den augenblicklichen, zu einem guten Theil künstlich getriebenen Nothpreisen abgesehen, wirklich so sehr im Preise gestiegen ist. Es sei uns gestattet, unsere Ansicht an einem Beispiel zu erläutern, das jedermann verständlich ist — dem Kornschnaps. Ein Glas dieses Schnapses wird in vielen Lokalen mit 5 Pfennigen verkauft, weil es zur Hälfte mit Wasser verdünnt ist. Nehmen wir nun an, daß der Wirth aus irgend einem Grunde den Wasserzusatz unterläßt: würde man dann von einer „Schnapstheuerung“ sprechen können, wenn ein Glas Korn nunmehr, statt für 5 Pf., für 10 Pf. verkauft wird? Jedenfalls nicht, denn der Käufer erhält für sein Geld dasselbe Quantum Alkohol wie früher, das dieselbe Wirkung ausübt wie früher, wenn es scheinbar für das Auge auch geringer geworden ist. Mit dem Fleische ist es ähnlich bestellt. Solange kein Schlachthofzwang und keine Grenzsperre herrschte, konnten die Fleischer das lederzähe Fleisch des russischen Schweines und anderes minderwerthige verarbeiten und so die Fleisch- und besonders die Wurstwaren allerdings zu einem billigen Preise liefern, wie der Wirth den verdünnten Schnaps billig liefern kann. Jetzt auf einmal sind sie durch die Gesetzgebung gezwungen, gutes inländisches Fleisch zu verarbeiten: kein Wunder, daß sie nun für ihre Waren einen entsprechend höheren Preis nehmen müssen, wie der Wirth, der dem Korn kein Wasser mehr zusetzt. Der Käufer erhält aber für sein Geld keineswegs weniger, da das kleinere Quantum gutes Fleisch denselben Nährwerth hat, wie das größere Quantum minderwerthiger Fleischwaren, das er früher erhielt. Das Fleisch ist also nur scheinbar außer Verhältniß im Preise gestiegen. Gute Wurst und gutes Fleisch hat früher auch schon einen hohen Preis gehabt. Nur die Wurst, von der „nur der Herrgott wußte, was darin war“, wurde billig geliefert. Wenn wir jetzt statt der schlechten ausländischen Ware gutes Fleisch deutscher rationeller Mast erhalten, so müssen wir uns sagen, daß wir dafür auch etwas mehr zahlen können.

— (Blaukreuzsache.) Wie aus dem Inseratentheil ersichtlich, feiert der deutsch evangl. Enthaltsamkeitsverein zum „Blauen Kreuz“ das Fest des 25jährigen Bestehens des „Blauen Kreuzes“. Da die Feier gleichzeitig in allen dem Bunde angehörenden Vereinen stattfindet, so konnte diesmal ein auswärtiger Vereinsredner nicht gewonnen werden. Es hat sich daher in dankenswerther Weise Herr Lehrer a. D. Semrau, der bereits 2½ Jahre dem Verein angehört, erboten, am 21. d. Mts. einen Vortrag zu halten. — Wie ist das „Blaue Kreuz“ entstanden? Am 21. September 1877 forderte auf einem Kongreß zur Hebung der Sittlichkeit ein junger Kandidat Rochat die Anwesenden dringlich auf zur Bekämpfung der Trunksucht und Rettung der Trinker auf Grundlage völliger Enthaltsamkeit. Er hatte gerettete Trinker kennen gelernt, die durch völlige Enthaltsamkeit aus elenden, unmoralischen, verlorenen Mitgliedern der Gesellschaft wieder solide, ehrenhafte, tüchtige Männer geworden waren. Um in dieser Enthaltsamkeit den zu rettenden Opfern der Trunksucht ein Vorbild zu geben, hatte er selbst schon längere Zeit dieselbe geübt, namentlich auch gedrängt durch tiefschmerzliche Erfahrungen, die er in seiner Gemeinde hatte machen müssen. Es schlossen sich ihm sofort 27 Theilnehmer des Kongresses an und gründeten damit den anfangs von aller Welt vielfach verspotteten, selbst von Christen mit Achselzucken beurtheilten Verein, der seitdem aus dem kleinen Senfkorn zu einem mächtigen Baume geworden ist, dessen Zweige sich jetzt schon weithin über viele Länder der Erde ausbreiten. In demselben Genf, aus dem das „Rothe Kreuz“ hervorging, stand also auch die Wiege des „Blauen Kreuzes“, das die armen Opfer der Trunksucht aufsuchen will, daß sie wieder gute, freie, fröhliche Menschen werden. Wenige Jahre später faßte der Verein auch in Deutschland Wurzel. Gegenwärtig zählt der deutsche Hauptverein, welchem der hiesige Enthaltsamkeitsverein auch angehört, 232 Ortseine mit 8828 Mitgliedern und 2988 Anhänger, worunter 3767 weibliche Mitglieder und 1174 Anhänger. Unter diesen befinden sich auch 3282 ehemalige Trinker und Trinkerinnen. Die Arbeit des Vereins ist eine schwere und manche Enttäuschung giebt es dabei. Aber ist es nicht ein schöner Lohn, wenn man sieht, wie hier und da in eine unglückliche Familie ein neuer Geist, Friede, Ruhe und Wohlfahrt einzieht? Man wende nicht ein, daß es zur Erhaltung der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit nothwendig sei, alkoholische Getränke zu genießen. Es ist wissenschaftlich erwiesen, daß 1. die alkoholischen Getränke für gesunde Menschen niemals nothwendig, für Kranke fast immer entbehrlich sind; 2. daß sie so gut wie keinen Nährwerth haben; 3. daß sie dem Körper zwar für den Augenblick Wärme geben, für die Dauer aber Wärme entziehen, weshalb alle Trinker leicht frösteln und sich leicht erkälten; 4. daß sie die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit vermindern; 5. daß sie besonders schädlich für Kinder sind; 6. daß sie für Krankheiten empfänglich machen, das Leben verkürzen und die Nachkommenschaft schädigen! Darum würde es der Gemeinde und dem ganzen Volke zum großen Segen gereichen, wenn das Liebeswerk des „Blauen Kreuzes“ von allen Seiten thatkräftige Unterstützung und Förderung fände. Der oft gehörte Vorwurf, daß der Verein religions-sektirerische Tendenzen verfolge, ist, wie jeder, der dem Vereine nahe steht, weiß, gänzlich unbegründet. Die Thätigkeit der „Blauen Kreuzvereine ist lediglich philanthropisch; wenn der Verein zugleich innere Mission treibt, so geschieht es zum großen Theil aus der Erwägung heraus, daß die Rettung des Trinkers erfahrungsgemäß erst dann eine vollständige ist, wenn derselbe auch einen festen, religiösen Anhalt gewonnen.

— (Künstler-Konzert.) Seit langen Jahren ist Herr Buchhändler Schwartz bestrebt, dem musikalischen Publikum Thorn's durch Uebernahme von Konzerten hervorragende Kunstgenüsse zu verschaffen. Seit dem Jahre 1868 datiren seine Konzertunternehmungen. Der leider so früh verstorbene berühmte Pianist Carl Tausig eröffnete den Reigen, ihm folgte eine gar stattliche Anzahl berühmter Musiker, von welchen wir nur u. a. herausgreifen wollen „Hans von Bülow, Sauret, Moszkowski, Popper, Frau Joachim, Sofie Menter, Prof. Barth, Eugen d'Albert, Gebr. Klengel, Frau Herzog, Prof. Hausmann, Wieniawski, Frl. Hiedler, Paderewski, Tivadas Nachèz, Frau Goetze, W. Lütschg, Frl. Rothhauser, das holländische Trio,“ deren Kunstleistungen vielen Musikfreunden wohl noch in schönster Erinnerung sein dürften. Herr Buchhändler Schwartz, der älteste Thorner Konzertunternehmer, hat in dieser Hinsicht auch für die kommende Saison vortrefflich gesorgt und wir können schon jetzt sagen, daß außerordentlich hohe Kunstgenüsse in Aussicht stehen. Wie durch Inserate bekannt, findet zunächst ein Konzert am 23. Oktober im großen Saal des Artushofes statt — (das zweite und dritte erst Mitte Januar und Mitte Februar 1903) — und ist es dem Unternehmer gelungen, hierfür den weit berühmten Pianisten und berühmten Komponisten, den Königl. Professor, K. K. Kammervirtuos und Senator der Königl. Akademie der Künste zu Berlin, Herrn Xaver Scharwenka, zu gewinnen, den Direktor des berühmten Konservatoriums gleichen Namens, der sowohl im Inlande als im Auslande einen hohen künstlerischen Ruf genießt und dessen Name in der gesammten gebildeten musikalischen Welt wohlbekannt ist. — In diesem Konzert wird auch die ganz vorzügliche Gesangskraft (Sopran) der Königl. Oper zu Berlin, die Königl. preuß. Hofopernsängerin Frl. Marie Dietrich mitwirken, welche bei dem dortigen kunstsinnigen Publikum in hohem Ansehen steht. Seit ihrem ersten Auftreten auf der Berliner Hofbühne hat Frl. Dietrich sich die Gunst des Publikums im Fluge erobert und ist eine der unentbehrlichsten und wichtigsten Kräfte der Oper. Aber ihre künstlerische Thätigkeit beschränkt sich nicht nur auf die Bühne allein, sondern wiederholt hat man ihren Gesang auch in Konzerten in Berlin, Leipzig, Dresden, Halle, Magdeburg, Hannover, Baden-Baden 2c. 2c. hören können, wo der Sängerin ebenfalls durch begeisterte Ovationen bewiesen wurde, wie sympathisch ihr Gesang jedes Ohr berührt, mit wie innigem Behagen er die Seelen aller Hörer gezwungen hat. Es sind daher in dem Künstler-Konzert am 23. Oktober auch nach der gesanglichen Richtung hin viele große Kunstgenüsse zu erwarten. — Auf die hohe künstlerische Bedeutsamkeit des Konzerts sei schon jetzt empfehlend aufmerksam gemacht. Die numerirten Karten à 3 Mark sind in der Buchhandlung des Herrn E. F. Schwartz verkäuflich, woselbst die Bestellungen darauf bereits lebhaft begonnen haben.

— (Kriegsgericht.) Die Schlägerei, welche am Abend des 15. Juli gelegentlich eines Tanzvergnügens im „Gasthause zur Erholung“ zu Rudak zwischen Militär- und Zivilpersonen stattfand, erhielt vor dem Kriegsgericht der 35. Division in seiner letzten Sitzung ein Nachspiel. Angeklagt waren der Unteroffizier Felski wegen gefährlicher Körperverletzung, unter rechtswidrigem Waffengebrauch, wegen Vergehens gegen die Wachvorschriften als Befehlshaber einer Wache und wegen Aufforderung seiner Untergebenen zum rechtswidrigen Waffengebrauch, der Gefreite Gilbert und Musketier Stache wegen Körperverletzung unter vorschriftswidrigem Waffengebrauch und der Musketier Schwarz wegen vorschriftswidrigen Waffengebrauchs. Bei dem Tanzvergnügen hatte der Unteroffizier Felski, der als Patrouillenführer anwesend war, mit dem Arbeiter Berner aus geringfügiger Ursache einen Wortwechsel. Gegen 10 Uhr verließen die Zivilpersonen auf kurze Zeit das Tanzlokal und sollen sich nun zu gemeinsamem Vorgehen gegen die Soldaten beredet haben. Als sie unter Berners Vorantritt wieder den Saal betraten, zettelte ersterer mit dem Unteroffizier Felski von neuem an. Die anderen Zivilisten umringten die Streitenden und fuchtelten mit den Händen umher. Dabei erhielt Felski mit einer Selterflasche einen Hieb gegen den Helm. Er zog jetzt das Seitengewehr und rief: „Drei Schritt vom Leibe!“ Da die Zivilisten aber den Kreis noch enger zogen, hieb Felski, um sich Luft zu machen, dem ihm am nächsten stehenden Arbeiter Callies mit scharfer Klinge eins über den Kopf, sodaß derselbe stark blutete. Die anderen Mannschaften sprangen nun ihrem Vorgesetzten zu Hilfe und zogen ebenfalls blank. So wurden die Zivilpersonen bald aus dem Saale vertrieben. Während der Vertreter der Anklage gegen Unteroffizier Felski und Musketier Schwarz je 2 Monate und gegen Musketier Stache eine Woche Gefängniß beantragte, erkannte das Kriegsgericht auf Freisprechung aller Angeklagten, da dieselben nur in der Nothwehr gehandelt haben.

— (Ein Unfall) ereignete sich Mittwoch Nachmittag an der Ecke der Schiller- und Breitestraße. Zum Zwecke der Renovirung der Hausfaçade wurde dortselbst ein Gerüst aufgestellt. Der herrschende Wind riß ein nicht genügend befestigtes Brett ab, welches beim Herabfallen einen vorübergehenden älteren Mann traf, der zum Glück nur unerhebliche Verletzungen erlitt.

Mannigfaltiges.

(Früher Winter im Riesengebirge.) Sehr zeitig hat in diesem Jahre der Winter seine Visitenkarte im Riesengebirge abgegeben. In den letzten Tagen herrschte ein so starkes Schneetreiben, daß der ganze Kamm bis herab zu einer Höhe von tausend Metern sich im blendenden Winterkleid präsentirte und die Vegetationen auf den Höhen im schönsten Rauhreifschmucke prankte. Zahlreiche Touristen, die bei Sonnenschein den Aufstieg unternommen hatten, wurden auf der Höhe von dem Unwetter überrascht. Der Sturm raste mit solcher Gewalt, daß zeitweilig der Aufstieg zum Koppenkegel geradezu mit Lebensgefahr verbunden war; hier mußten Touristen auf Händen und Füßen kriechend, dem hohen Ziele zusteuern, um nicht in der Riesengrund hinabgeschleudert zu werden.

(Ironie des Schicksals.) Ein hübsches Zufallstückchen hat sich der dieswöchige Spielplan des Frankfurter Schauspielhauses geleistet. Bekanntlich werden Donnerstag die Vertreter des Frankfurter Bankierstandes ihre deutschen Kollegen zu dem dort stattfindenden „allgemeinen Bankiertag“ empfangen. Es sind zur Bewirthung und Unterhaltung der Gäste entsprechende Vorbereitungen getroffen. Aber das beste hat sich doch das Schauspielhaus vorbehalten. Am Donnerstag, dem Empfangstage der Männer von der Börse spielt man dort „zur Feier des Tages“ „Die Räuber!“

(Schreckliche That eines Wahnsinnigen.) In Weendam bei Aurich (Hannover) erdrosselte der plötzlich irrsinnig gewordene Lehrer Lemke am Mittwoch fünf Schulkinder. Der fünffache Kindermörder beging dann Selbstmord durch Ertränken im Dorfteich.

(Geständniß eines Mörders.) Der verhaftete Tagelöhner Saßmannshausen in Heiligenhaus bei Essen gestand ein, den geistesschwachen Arbeiter Früh durch Knüttelhiebe getödtet, die Leiche mit einem Beil zerstückelt und die Stücke theils verbrannt, theils vergraben zu haben.

(Naturheilung und Kurpfuscherei.) Johann Wilhelm Trotz, einstiger Schneider, nachheriger „Naturheilkundiger“ aus Mülsen-St. Jakob stand vor der Strafkammer des Landgerichts Zwickau, weil er der in Thurn verstorbenen Frau des Arbeiters Pöcker die Eingeweide geraubt und an deren Stelle eine Schürze und alte Lappen gelegt hatte. Diese Schändung war um so verdächtiger, als Trotz beschuldigt erschien, den Tod der Pöcker wegen falscher Behandlung eines Leistenbruches verursacht zu haben. Wegen derselben Anklage hatte sich Trotz auch bezüglich des von ihm „behandelten“ Webermeisters Müller zu verantworten. Trotz wurde wegen fahrlässiger Tödtung zweier Personen zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt. — Karl Wilhelm Decker stand vor dem Chemnitzer Gericht. Er war ursprünglich Händler, wurde dann mehrfach wegen Betruges bestraft und glaubte, infolge dieser „Vorbildung“ das Zeug zum „Heilkünstler“ in sich zu haben. Auf dem Gerichtstisch befanden sich neun Flaschen mit Mixturen, von denen sechs nach dem Gutachten des Chemikers Dr. Huggenberg — — Urin mit aromatischen Oelen durchsetzt enthielt! Das „Asthmamittel“ bestand aus Kampherspiritus und Wasser und zwei „Mageneilixiere“ aus Salzsäure und Wasser. Wegen Rückfallsbetrugs erkannte das Gericht auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 600 Mark Geldstrafe eventuell 80 Tage Zuchthaus, und 5 Jahre Ehrverlust und Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft.

(Ein Monstreprozeß) wegen Verbrechen gegen das keimende Leben, wird gegenwärtig in Dresden verhandelt. Zahlreiche Urtheile sind bereits gesprochen worden. Unter den 40 bis 50 Mädchen und Frauen befinden sich auch solche aus den sogenannten „besten“ Kreisen. So wurde eine Schuldirektorfrau verurtheilt, die Frau eines angesehenen sächsischen Volksvertreters ist an den mit ihr vorgenommenen Manipulation gestorben, und die Tochter eines Oekonomieraths und Landtagsabgeordneten hat sich im Gefängniß erhängt. Im Oktober sollen vor dem Schwurgericht erst noch die schwereren Fälle zur Verhandlung kommen.

(Defraudation bei einer Sparkasse.) In Silkeborg (Jütland) wurde bei der Revision der Sparkasse eine Riesendefraudation von 1 800 000 Mark entdeckt. Beide Direktoren, der Aufsichtsrathsvorstand und der Kassirer sind flüchtig.

(Zwei Zigeunerbanden) lieferten sich in Tzurzu (Navarra) eine regelrechte Schlacht, bei der zwei Zigeuner getödtet und drei verletzt wurden. Militär mußte einschreiten. Es wurden elf Verhaftungen vorgenommen.

(Verhaftet) wurde am Mittwoch in Turin das Mitglied der Verwaltung der dortigen Skontobank, Cattaneo. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen.

(Der Räuber mit der Bombe.) Nach einer Newyorker Meldung der „Frankf. Ztg.“ betrat in Skagway (Alaska) ein Mann mit einer Bombe eine kanadische Handelsbank und verlangte 20 000 Dollars. Die Beamten griffen nach dem Revolver, worauf der Mann die Bombe fallen ließ. Er wurde zerschmettert und außerdem eine Person verletzt.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Donnerstag den 18. September 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 734—777 Gr. 142—153 Mk. bez.
inländ. bunt 692—753 Gr. 125—147 Mk. bez.
inländ. roth 724—761 Gr. 136—148 Mk. bez.
transito hochbunt und weiß 761—785 Gr. 122—132 Mk. bez.
transito roth 777 Gr. 122 Mk. bez.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 644—744 Gr. 110—128 Mk.
transito grobkörnig 732—779 Gr. 94—99,50 Mk.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. große 668—692 Gr. 110—128 Mk. bez.
inländ. kleine 635 Gr. 113 Mk. bez.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 123 Mk. bez.
transito 87 Mk. bez.
Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. transito Winter- 185 Mk. bez.
Raps per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. Winter- 160—193 Mk. bez.
Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,00—4,35 Mk. bez., Roggen- 4,45 Mk. bez.

Der Vorstand der Produktenbörse.

Hamburg, 18. Sept. Rüböl ruhig, loko 53 — Kaffee ruhig, Umsatz 2000 Sack. — Petroleum behauptet, Standard white loko 6,60. — Wetter: Veränderlich.

Thorner Marktpreise

vom Freitag, 19. September.

Benennung		niedr. Preis ℳ	₰	höchst. Preis ℳ	₰
Weizen	100 Kilo	14	—	15	—
Roggen	"	11	80	13	—
Gerste	"	11	—	12	50
Hafer	"	13	—	15	—
Stroh (Richt-)	"	4	—	5	—
Heu	"	4	50	5	50
Koch-Erbsen	"	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	30	1	80
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brot	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1	30	1	50
Bauchfleisch	"	1	20	—	—
Kalbfleisch	"	1	20	1	50
Schweinefleisch	"	1	40	1	50
Hammelfleisch	"	1	20	1	50
Geräucherter Speck	"	1	70	—	—
Schmalz	"	—	—	—	—
Butter	"	1	80	2	50
Eier	Schock	2	60	3	20
Krebse	"	—	—	—	—
Aale	1 Kilo	1	80	2	—
Bressen	"	—	60	80	—
Schleie	"	1	—	1	20
Hechte	"	1	—	1	20
Karauschen	"	1	—	1	20
Barsche	"	—	60	80	—
Zander	"	1	40	1	60
Karpfen	"	1	80	—	—
Barbinen	"	—	70	80	—
Weißfische	"	—	20	—	40
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	"	—	18	—	20
Spiritus	"	1	20	1	30
" (denat.)	"	—	25	—	—

Der Markt war gut beschickt.

Es kosteten: Zwiebeln 15—20 Pf. p. Kilo, Sellerie 5—10 Pf. pro Knolle, Meerrettig —— Pf. p. Stange, Petersilie 5 Pf. p. Pack, Spinat 10 Pf. pro Pfd., Kohlrabi 20—30 Pf. p. Mdl., Blumenkohl 10—30 Pf. p. Kopf, Wirsingkohl 5—10 Pf. p. Kopf, Rettig pro 2 Stck. 5 Pf., Weißkohl 10—20 Pf. p. Kopf, Rothkohl 10—20 Pf. p. Kopf, Mohrrüben 8—10 Pf. p. Kilo, Aepfel 5—20 Pf. p. Pfd., Apfelsinen —,— Pf. pro Dtzd., Gänse 3,00—6,00 Mk. pro Stück, Enten 2,50 bis 3,50 Mk. pro Paar, Hühner alte 1,00—1,80 Mk. pro Stück, junge 1,00—1,50 Mk. pro Paar, Tauben 70—80 Pf. pro Paar, Hasen 2,50—350 Mk. pro Stück, Rebhühner —,80—1,00 Mk. pro Stück, Spargel — Pf. pr. Pfd., Puten —— Mk. pro Stück. Radieschen 10 Pf. 3 Bund, Schnittlauch 5 Pf. 1 Bund, Salat — Pf. pro 4 Kopf. Morcheln —— Pf. pro Mdl., Gurken 30—60 Pf. pro Mdl., Kirschen —— Pf. pro Pf., Stachelbeeren —— Pf. pro Pfd., Pilze 1 Näpfchen 5—8 Pf., Schooten 15—20 Pf. pr. Pfd., grüne Bohnen 8—20 Pf. pr. Pfd., Wachsbohnen 8—15 Pf. pr. Pfd., Blaubeeren 1 Liter —— Pf., Birnen 5—20 Pf. pr. Pfd., Pflaumen 8—15 Pf. pr. Pfd., Preißelbeeren 50 Pf. pr. Pfd.

Standesamt Podgorz.

Vom 6. bis einschließlich 18. September 1902.

Geburten: 1. Besitzer Hermann Günther-Rudak, T. 2. Praktischer Arzt Dr. Hieronymus Horst, S. 3. Bahnwärter August Girle-Balkau, T. 4. Töpfer Johann Mesinger, S. 5. Maschinenputzer Friedrich Stoyke-Stewken, T.

Sterbefälle: 1. Wilhelm Dobberstein-Stewken, 1 J., 2 M., 10 T.

Aufgebote: 1. Postassistent Karl Fuchs und Anna Fischer. 2. Briefträger Rudolf Winkler-Ottlotschinnek und Hedwig Hammermeister. 3. Hilfsbremser Paul Witt und Anastasia Ruczynski. 4. Bäckergeselle Emil Fenski und Karoline Schilling-Getau. 5. Eisenbahnstationsgehilfe Paul Martin und Johanna Schadow-Ronitz. 6. Arbeiter Leopold Blum und Helene Josth.

20. Sept.: Sonn.-Aufgang 5.48 Uhr.
Sonn.-Unterg. 6.10 Uhr.
Mond-Aufgang 7.19 Uhr.
Mond-Unterg. 8.58 Uhr.

Polargold.

Originalroman

von E. von Geiersberg.

(Nachdruck verboten.)

12

Merkshouse-Farm trug vollkommen amerikanischen Charakter, sie hatte nichts von einem deutschen Gutshof. Das Wohnhaus war von der Erde an aus Steinen gemauert und dann, ähnlich wie die schwedischen Häuser, aus ganzen unbehauenen Stämmen gezimmert. Eine mächtige Veranda mit Schindeldach überdeckt, lag an der Vorderseite beschattet von einer riesigen Linde, und zwei Fenster, die gleichfalls schräge Schindeldächer zeigten, blickten nach vorne, wo ein langer breiter Fahrweg bis an das Thor der Fenz führte.

Als Gero mit Psuja ankam, wurde ihm von einer alten Mulattin gemeldet, Mr. Merkshouse sei auf dem Feld, sie werde aber sofort ihren Knaben hinschicken, ihn zu holen. Der Herr möge nur auf der Veranda Platz nehmen.

Gleich darauf verschwand sie und kam mit der Whiskyflasche und dem Eiswasser zurück, denn es war am Anfang September ein recht heißer Tag.

Der Mulattenjunge schoß an der Seite der Farm hervor auf einem leichten, ungeheuer schnell gehenden Pferd, erreichte das Eingangsthor und verschwand blitzschnell hinter den Bäumen.

Gero hatte sich's bequem gemacht, sich und Psuja einen Whisky eingegossen und wollte gerade aufstehen, um den Park ein wenig zu besichtigen, als an der Ecke des Hauses eine junge Dame in einem einfachen Sommerkleid erschien, die auf ihm zukam und ihm mit einem entzückenden Lächeln die Hand reichte.

Ein eigenartiges Gesicht, so echt amerikanisch und doch von wunderbar blauen deutschen Augen erleuchtet, blickte ihn an, und wie Glockenton klang es jetzt von den Lippen des hinreißend schönen Mädchens:

„Ich habe wohl die Ehre mit Vetter Gero?"

Diese in reinstem Deutsch gesprochenen Worte hatten die Wirkung auf Gero, daß er blitzschnell von seinem Sitz aufschnellte, die Hacken zusammen schlug und mit tiefer Verbeugung antwortete:

„Gewiß, Vetter Gero, und wenn ich der Vetter Gero bin, so habe sich wohl die Ehre, mit der schönsten Cousine der Welt zu sprechen?"

„Nicht doch, man schmeichelt nicht an der Indianergrenze."

„Ich möchte mir auch den Ausdruck schmeicheln höflichst verbeten haben, gnädigste Cousine . . ."

„Nenne mich einfach Lizzi."

„Wenn ich der Ehre des einfachen Gero gewürdigt werde, ohne den kühlen Vetter voran, bin ch bereit."

„Also denn willkommen, Gero."

Sie reichte ihm die schlanke feine Hand hin, nnd der feste Druck, mit dem sie die seine umschloß, sagte ihm, daß dieses Händchen gewiß sehr fest den Zügel des Pferdes zu führen und die Peitsche zu schwingen wußte.

Er sah ihr wieder und wieder bewundernd in die Augen, die ihn so seltsam an etwas ganz in weiter Ferne Liegendes erinnerten, an ein Paar Augen, die ihm fast aus dem Gedächtniß geschwunden waren und die doch so lieb und gut hatten blicken können, da sie die ersten Stunden seines Lebens bewacht hatten.

Natürlich, es waren die Augen der Mutter, echt Merkshausensche Augen, groß und blau wie der Himmel und voll Wärme und Güte wie der, der im Himmel thront.

„Papa ist auf dem Feld, und wen hast Du Dir denn da mitgebracht?" fragte sie auf Psuja deutend.

„Hier stelle ich Dir meinen treuen Psuja vor, ein Sohn unserer polnischen Provinzen, so anhänglich an mich, wie kein Mensch auf der Welt, wie Gold so treu, arbeitsam wie eine Biene, stark wie ein Stier und muthig wie ein Löwe. Dabei ein so kühner Reiter, wie Eure Rinderhirten oder Eure Indianer, naiv und willig wie ein Kind."

„Lauter schöne Eigenschaften."

Das liebliche Mädchen trat mit der außerordentlichen Freundlichkeit, die man in der neuen Welt gegen Dienstboten zu üben pflegt, an den Burschen heran und schüttelte ihm kräftig die Hand.

Psuja war ganz verdutzt, machte eine fürchterlich lächerliche Verbeugung und konnte nichts sagen. Nur ein unverständliches Stammeln kam über seine Lippen. Er war wie geblendet von der Erscheinung des jungen Mädchens.

Jetzt erschien wieder in der Thür die alte Mulattin, und Lizzi rief ihr zu:

„Dell, nimm Dich einmal dieses jungen Menschen an und gieb ihm was zu essen."

„Geh', Psuja, laß Dich füttern."

Psuja stand auf, schlug energisch, wie sein Herr, die Hacken zusammen und machte eine Kehrtwendung, daß der Holzboden der Veranda dröhnte.

Lizzi sah ihm lächelnd nach und Gero erklärte ihr:

„Siehst Du, das ist immer noch der preußische Soldat, der geht ihm nicht aus den Knochen heraus."

„Benimmt man sich so in Deutschland?"

„Beim Militär jawohl, das ist die Art und Weise, wie der Untergebene mit dem Vorgesetzten verkehrt."

Sie setzten sich wieder und waren bald in anregendem Gespräch begriffen. Lizzi fragte über alles mögliche in Deutschland. Sie fragte ihn, warum er nicht seine Uniform angezogen habe.

Gero lächelte nur dazu und erklärte ihr in seiner liebenswürdigen Art, daß er ja nicht mehr Offizier sei, sondern seinen Abschied genommen habe, daß er in der neuen Welt sich, wenn es nicht anders ginge, eine neue Heimath gründen wolle und, wie der Onkel, sich hier in der Gegend, die ihm beim Durchfahren so überaus gut gefallen habe, verankern wolle.

Lizzi lächelte leise.

„Der Onkel hat mir hundertmal erzählt, daß er durchaus nicht die Absicht gehabt habe, hier in Canada vor Anker zu gehen, er wollte vielmehr sich nur das nöthige Geld verdienen, um wieder zurück zu können und in die Armee einzutreten, aber das Land läßt Keinen los, den es einmal hat."

„So muß ich Dir gestehen, Lizzi, daß ich eigentlich auch denselben Wunsch habe."

Ueber das schöne Gesicht des jungen Mädchens glitt ein leichter Zug von Trauer, und sie antwortete:

„Siehst Du, ich habe es mir doch gleich gedacht, so sind die deutschen Offiziere alle. Sie kommen herüber, um vom Segen des Landes zu profitiren und wollen dann möglichst schnell verschwinden, wenn es ihnen geglückt hat. Aber das geht nicht so, wie Du Dir das denkst. Die neue Heimath wächst Dir an's Herz und sie wird Dir wirklich zur Heimath, sodaß Du nicht so leicht wieder los kommst."

„Ja, ja," antwortete der junge Mann gedankenvoll und blickte zufällig nach dem mächtigen Bohlenthor, durch das jetzt auf einem hochbeinigen Mustang ein Herr in der Mitte der Fünfziger, mit breitem Sonnenhut und ganz in Leinen gekleidet, heran kam.

„Da kommt ja der Vater!"

Sie gebrauchte zum ersten Mal den Ausdruck Vater, während sie vorher immer mit Beziehung auf Gero der Onkel gesagt hatte.

Aber schon war in wenigen langen Galoppsprüngen der Herr von Merkshouse-Farm an der Veranda, sprang ab, schlug dem Pferd mit der Reitpeitsche leicht auf den Hals, daß es von selbst um das Haus herum nach dem Stall ging und trat dann die Treppe hinauf auf den Neffen zu.

Einen Augenblick standen sie sich gegenüber, ohne daß der Eine sich vor dem Andern zu beugen brauchte, beide hochhäuptig, wie aus den Niederungen Norddeutschlands die Edelleute aufzuwachsen pflegen, Beide hatten sie die blauen Augen der Merkshausen, und sie empfanden das auch. Denn das erste Wort, was der Onkel sagte, während er seinem Neffen kräftig die Hand schüttelte, war:

„Du hast die Augen Deiner Mutter, Gero," und dann fuhr er sich mit der harten Hand leicht über die seinen.

Es hatte ihn doch bewegt und er wischte sich still ein paar Tropfen von den Wimpern. Die Schwester blickte ihn aus den Augen des jungen Mannes so beredt an, wie sie ihn angeblickt hatte, als er vor Jahren als junger Leutnant nach ein paar brausend verbrachten Jahren nach einem ruhmreich bestandenen Feldzug in einer einzigen leichtsinnigen Nacht nicht nur sein Vermögen, sondern auch das seiner Schwester verspielt hatte. Und sie allein war es gewesen, die ihn nicht verdammt hatte, daß er die amerikanische Schlächterstochter geheirathet und sich damit ein Vermögen erworben, das ihm die Möglichkeit gab, der Schwester wenigstens ihr Theil zurückzugeben. Sie hatte ihn nie verachtet, sie hatte ihm immer die herzlichsten liebevollsten Briefe geschrieben, aber die Andern wollten ihn nicht wieder aufnehmen. Sie sahen in ihm den Ausgestoßenen und hatten ihn aus der Liste der Familienmitglieder gestrichen. Es gab keinen Gero Merkshousen mehr für sie.

Auch der Vater des vor ihm stehenden jungen Mannes konnte sich nicht über das Vorurtheil der deutschen Adelsfamilien erheben. Auch er hatte mit ihm nichts zu thun haben wollen, dem amerikanischen Abenteurer, der ein Proletariermädchen geheirathet hatte.

Als ihm die Erinnerung blitzartig durch das Gehirn schoß, wallte es wie ein heißer Groll in dem immer noch leidenschaftlichen Mann auf, aber da sah er plötzlich seine liebliche Tochter, wie ihre schönen Augen bewundernd und warm an den Neffen hingen und es dämmerte ihm auf wie eine Ahnung, daß vielleicht diese Beiden das Schicksal versöhnen würden, daß diese Beiden vielleicht den zerrissenen Faden, der ihn an die Familie knüpfte, wieder vereinigen würden, und daß er dann seine alte Sehnsucht vielleicht erfüllen, noch einmal sein Vaterland sehen könnte, mit dem weiten welligen Boden, mit den wogenden Roggenfeldern, den stürzenden Bächen und den tiefen Waldungen und den Seeen, die still und blau, wie ein Gottesauge aus der Landschaft aufblickten.

Die Sehnsucht nach der Heimath war es gewesen, die ihn nach Canada getrieben hatte und speziell in dies Territorium, das ja so viele Aehnlichkeit mit dem Heimathlande hatte.

Als er nun sah, daß seine Tochter offenbares Wohlgefallen an dem Vetter aus der Heimath hatte, schwand ihm plötzlich aller Groll gegen seine Familie und machte der alten Sehnsucht Platz, der alten Liebe, die ihn doch immer noch mit der Heimath und seiner Familie verband.

Er ließ die Hand seines Neffen fahren und umarmte ihn innig.

„Sei willkommen im Hause Deines Onkels, das von heute ab Dein Haus ist."

Gero fühlte sich tief bewegt von der außerordentlich herzlichen Begrüßung.

„Ich danke Dir, Onkel, ich habe es ja gewußt, daß Alles, was sie von Dir zu Hause gesagt haben, Unsinn ist, unwahr und Voreingenommenheit. Ich wußte ja, Du würdest den Deinen Rath und Deine Hilfe suchenden Verwandten nicht von Deiner Thür weisen."

„Nicht einmal den Fremden, lieber Junge, viel weniger den Verwandten, den einzigen Sohn meiner theuren Schwester. Sie schlummert ja nun auch schon lange unter dem kühlen Rasen, zwanzig Jahre, zwanzig lange Jahre, lieber Gero. Seitdem habe ich aufgehört, an die Heimath zu denken, seitdem das treue Herz ausgeschlagen hat, das mich allein mit der Heimath verband, seitdem habe ich den Gedanken aufgegeben, je wieder dorthin zurückzukehren. Dann habe ich die Staaten verlassen und mich hier mitten unter den Indianern angesiedelt. Vor zwanzig Jahren war das noch ein Wagniß, aber ich habe es durchgehalten, ich habe die öden Prairien, den Urwald rund um mich her in ein Kulturland verwandelt und hinter mir sind die Ansiedler schaarenweise gekommen. Jetzt haben wir sogar die Eisenbahn fast bis auf den Gutshof, und wir arbeiten hier wie in unserm Heimathland, Viehzucht und Ackerbau, große Milchwirthschaft, ausgedehnte Käsereien, genau so wie zu Hause, aber gelegentlich auch ein nicht ganz ungefährlicher Krieg mit einem Haufen wilder Indianer, unter denen sich die Schwarzfüße besonders bemerklich machen und die Winniboies. Ich speciell habe wenig von ihnen zu leiden, weil ich, als ich noch jünger war und noch ein Richteramt inne hatte, immer für sie eingetreten bin. Es sind doch Menschen wie wir und zum großen Theil auch recht kulturfähig. Ich habe auch, so lange ich Abgeordneter im Unterhaus war und dann als Senator im Oberhaus immer meine Stimme gewichtig für die rothen Leute eingelegt. Wir sehen ja auch im Gegensatz zu den Staaten, daß sie sich bei uns vollkommen als Farmer entwickeln und durchaus fähig sind, etwas zu leisten. Wir haben hier Handwerkerschulen und Ackerbauschulen errichtet und unsere Indianerkinder von früh auf daran gewöhnt, moderne Bildung anzunehmen. Auch das allgemeine Stimmrecht haben wir ihnen besorgt, wie den Weißen."

„So bist Du wohl sehr viel politisch hervorgetreten?"

„Gewiß, ich habe mich immer für das Wohlergehen meiner zweiten Heimath eingelegt, wie ich es für meine alte gethan hätte. Immer den Engländern, wo sie uns ein bischen zu viel aus den Händen nehmen wollten, ordentlich darauf geklopft, und wenn ich meine Mitbürger zu einer Unabhängigkeitsrevolution aufreden könnte, würde ich heute noch einmal ins Parlament eintreten. England schädigt uns, wo es nur kann, das ist eine alte Geschichte. Wir leiden darunter, aber wir lassen uns nicht unterkriegen . . . Doch wir sitzen hier und schwatzen, Du trinkst Whiskey und Lizzi hat Dich gewiß noch nicht einmal gefragt, ob Du hungrig bist. Na, da kommt ja auch schon die alte Dell, gewiß will sie uns das Mittagbrod auftragen. Wir essen hier im deutschen Styl, nicht im englischen, hübsch zur Mittagszeit. Komm herein."

Gero trat in das Haus und wunderte sich über die verhältnißmäßig glänzende Ausstattung, die das Aeußere der Farm garnicht ahnen ließ.

Man merkte wohl, daß die sorgsame Hand einer gebildeten jungen Dame hier schaltete und die Wohnung mit all dem Komfort ausstattete, dessen sie selbst bedurfte und dem arbeitsamen Vater schaffen wollte.

An den Wänden hingen gute Oelgemälde, eine Anzahl kleinerer vorzüglicher Aquarelle aus der Umgegend, ein Bild des Vaters in der Uniform der Littauischen Dragoner, wie er vor dreißig Jahren ausgesehen hatte, überall indianische Kunstgegenstände, ein wunderbar geschnitztes englisches Buffet nnd ein echter Bechsteinflügel aus Mahagoni.

„Ja, mein lieber Junge, wir sind hier ein Bischen beschränkt," begann jetzt der alte Baron, indem sie sich an den Tisch setzten. „Unser Eßzimmer ist zugleich unser Musikzimmer. Seitdem Mutter todt ist, hatte ich keine Lust, das anfänglich kleine Haus zu erweitern. Für mich und Lizzi reicht es aus, und wenn ich einmal todt bin, oder wenn Lizzi mir einmal einen jungen Gehilfen in's Haus führt, dann haben wir noch Zeit zum Bauen, bis dahin behelfen wir uns. Wie ist es übrigens mit Deinem Gepäck?"

„Ich habe nicht viel, lieber Onkel. Alles, was ich habe, ein paar Koffer, sind auf der Station zurückgeblieben."

„Gut, gut, dann wollen wir sie nachher holen lassen."

Als das Essen jetzt aufgetragen wurde, bemerkte der Alte erstaunt, daß Gero nicht allein gekommen war, denn Psuja hatte sich's nicht nehmen lassen, mit weißen wollenen Handschuhen angethan, bei Tisch zu servieren.

„Donnerwetter," sagte der Baron, „Du hast wohl Deinen Burschen mitgebracht. Wie heißt er denn?"

„Psuja," antwortete Gero.

„Ah, ein Polack aus unserer Heimath. Zna się na gospodarstwie?"

Ein breites, freudiges Grinsen erleuchtete plötzlich das Gesicht Psujas, als er die heimathlichen Laute an sein Ohr schlagen fühlte, undmit bescheidener Verbeugung antwortete er:

„Cokolwiek."

„Weißt Du, Onkel, ich verstehe kein Polnisch, rede, bitte, Deutsch."

„Ich habe ihn gefragt, ob er was von der Landwirthschaft versteht, da hat er gesagt, ein wenig . . . . ."

Dann wandte er sich zu Psuja:

„Nun, mein Junge, wenn Du lange hier bleibst, dann kann ich ja meine polnischen Kenntnisse wieder auffrischen, dann werden wir öfter polnisch sprechen . . . . ."

VIII.

Gero hatte sich sehr schnell in Merkshouse-Farm eingewöhnt und es begann ihm allmählich gut zu gefallen, ja sogar sehr gut. Frühmorgens ritt er mit dem Onkel hinaus auf's Feld, oder trieb sich mit Meskoh-pechou, einem jungen Indianer, der einem versprengten Zweige des Stammes der Tlinkit angehörte, auf der Jagd herum. Meskohpechou heißt auf deutsch der rothe Luchs, und er führte seinen Namen mit einer gewissen Berechtigung, denn er hatte ungemein scharfe Sinne und im Kampf mit dem grauen Bären, der noch manchmal auf den blauen Höhen zu finden war, die weit hinter der Prärie auftauchten, zeigte der junge Mann eine Wildheit und einen Muth, wie sie wirklich nur dem Thiere eigen sind, dessen Namen er trug. Sonst war Meskoh ein harmloser, gutmüthiger und lebensfreudiger Mensch, den noch die verstorbene Gattin Merkshausens auf die Farm genommen und als Gespielen ihres Töchterchens hatte erziehen lassen. Darum hatte der junge Indianer die vollkommene Bildung der weißen Rasse, und auf diesem Boden sah man sich ganz eigenartige Talente entwickeln.

Der rothe Luchs blieb bis etwa zu seinem einundzwanzigsten Jahre auf Merkshouse-Farm und wurde nicht wie ein Diener, sondern wie ein naher Verwandter behandelt, der alle Liebe, die ihm widerfuhr, durch verdoppelte Liebe und Dienstfertigkeit vergalt. Als aber sein Stiefvater gestorben und seine Mutter vereinsamt war, sprach die Stimme des Blutes doch zu deutlich, als daß er bei seinen weißen Freunden hätte zurückgehalten werden können.

Er ging zu seinen Stammesgenossen, um seine Mutter zu ernähren, das heißt, die kleine Farm, die sein vollkommen civilisirter Stiefvater besessen hatte, nun selbst zu bewirthschaften. Dabei fand sich aber immer noch viel Zeit, besonders wenn die Arbeit auf dem Felde zu Ende war, Tage lang auf Merkshouse-Farm zuzubringen, mit dem alten Baron auszureiten und mit Lizzi Klavier zu spielen und zu singen.

Gero lernte nach kaum einwöchigem Aufenthalt bei seinem Onkel die eigenartige Persönlichkeit des Indianers kennen und schätzen. Freilich hatte er sich von dem rothen Luchs ein ganz anderes Bild gemacht. Er glaubte, als ihm von ihm erzählt wurde, es werde ein Mann mit Adlerfedern auf dem Kopf, in Leder gehüllt, mit Skalplocken, Tomahawk und dem Kalumet im Gürtel erscheinen und war höchlichst verwundert, als ein schlanker Jüngling in höchst kleidsamer Jägertracht mit kurzgeschorenen schwarzen Haaren, kühnen feurigen Augen und einem von brünetten Kaukasiern wenig verschiedenen Teint vor der Veranda von seinem wilden Mustang absprang und sich tadellos gegen seine Freunde und den ihm unbekannten jungen Mann verbeugte.

Das war allerdings kein Indianer, wie er ihn aus Cooper kannte, sondern das war ein farbiger Gentleman, ein Farmer, wie sein Onkel und ein durchaus ebenbürtiger Verkehr für die altadelige Familie, denn sein Adelstitel oder sein Totem, wie der Indianer sagt, leitete mehrere Jahrhunderte zurück, und seine Ahnen waren stets Fürsten im Stamme der Tlinkits gewesen.

Er hatte auch etwas Fürstliches, dieser junge Mann. Die hochgewachsene Gestalt, der fein geschnittene Kopf, dessen interessante Wirkung die etwas vorstehenden Backenknochen durchaus nicht beeinträchtigten, der kühne gebieterische Blick der dunklen feuersprühenden Augen, alles ließ den Mann von edlem Blut auf den ersten Blick erkennen. Meskohpechou sprach gewandt englisch und war in den Formen der gebildeten Welt vollkommen zu Hause.

Bald kam er mit Gero auf die Jagd zu sprechen, und seine Augen leuchteten in lebendigerem Feuer, als er von seinen Einzelkämpfen mit dem grauen Bären auf den Höhen des Saskatschewan erzählte. Der junge Indianer schilderte so lebhaft, daß Gero die Lust anwandelte, mit ihm einen Jagdzug zu unternehmen, und vom alten Freiherrn unterstützt, waren die jungen Leute bald einig, in den nächsten Tagen einen Ausflug zu machen.

Lizzi schien jedoch nicht geneigt, das Gespräch sich in Abenteuern verzetteln zu lassen, sondern sie forderte ihren Jugendgespielen auf, etwas zu singen.

Meskoh setzte sich ohne Ziererei an's Klavier und sang ein eigenthümliches Lied aus der Mythologie seines Volkes von Jelch, dem Raben, der zur Nacht alle Tiere einlud, sie erst an einen reich besetzten Tisch rief, daß sie aßen und tranken, um dann am frühen Morgen über sie herzufallen und sie zu töten. Als aber der Rabe über sie kam, flohen sie alle, die einen in den Wald, die andern in das Wasser und verbargen sich vor seinem mörderischen Schnabel und seinen mörderischen Fängen.

Eine andere Bemerkung machte der junge Auswanderer noch an dem Indianer, und das war eine möglichst absichtlich zurückgehaltene, aber doch tiefe Neigung zu Lizzi, die in ihrer mädchenhaften Einfachheit garnicht zu bemerken schien, wie sehr der junge Indianer sie anbetete.

Je länger Gero auf der Farm seines Onkels anwesend war, desto häufiger kam der rothe Luchs zu Besuch, und so traten sich die beiden jungen Leute allmählich näher und führten auch an einem frühen Morgen in den ersten Oktobertagen ihre Absicht aus, den grauen Bären zu jagen.

Sie hatten sich verabredet, an der Nordspitze des Long-Lake zusammen zu treffen und Gero, der als Soldat pünktlich zur Stelle war, ärgerte sich schon, daß Meskoh ihn warten ließ. Er setzte sich nieder auf einen Stein und blickte in den brodelnden Nebel, der mit der aufsteigenden Sonne über den Wassern des Sees einen ungleichen Kampf führte, bis sich plötzlich und unvermuthet eine Hand auf seine Schulter legte und er zurückblickend in die feurigen Augen des rothen Luchses sah.

„Ah, da sind Sie."

„Ich bin schon lange hier."

Gero freute sich über das Aussehen des jungen Mannes. Das war ganz die Gestalt, wie sie ihm aus seinen Kinderbüchern vorschwebte.

Meskoh trug eine Hermelinmütze mit Adlerfängen verziert und voll besteckt den Federn mit des Königs der Lüfte. Er trug das lederne Jagdhemd, vielfach bestickt und mit Menschen haaren besetzt, um die Hüften den Wampumgürtel mit Tomahawk und Kalumet, Beinkleider aus weichem Hirschleder, ebenso verziert wie das Jagdhemd und an den Füßen Mokasins.

Fortsetzung folgt.)

Am Montag den 22. September, vormittags 10 Uhr, auf dem Hofe der Kavallerie-Kaserne in Thorn

öffentlicher Verkauf

eines zum Gendarmerie-Dienst nicht mehr geeigneten

Pferdes

gegen gleich baare Bezahlung.

Marienwerder, 17. Septbr. 1902.

Kgl. Gendarmerie-Offizier-Distrikt der 12. Gendarmerie-Brigade.

Pferde-Verkauf.

Am Montag den 22. Septbr. d. J., morgens von 9 Uhr ab, werden auf dem Hofe der Kavallerie-Kaserne etwa

30 ausrangirte Dienstpferde

öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft.

Thorn den 28. August 1902.

Ulanen-Regiment von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4.

Bekanntmachung.

Mehrere junge Leute, auch solche, die jetzt von der Schule kommen und Lust haben, sich in der Polizei- und Gemeindeverwaltung auszubilden, sollen als **Bureau-Volontäre** eingestellt werden.

Meldungen unter Vorlegung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs und etwaiger Zeugnisse bis zum 1. Oktober 1902.

Mocker den 11. September 1902.

Der Amts- und Gemeinde-Vorsteher.

Gänzlicher Ausverkauf.

Confituren, Atrappen, Chokolade, Cacao, Kaffee, Thee, Caces.

Atstädtischer Markt 12.

Zum Putzen

von Schau-, Wohnungs- und Flurfenstern,

photographischen Ateliers, Glaspavillons, Glasdächern, Wintergärten, Glasveranden, Staubfängen, Oberlichten, Windfängen, sowie zum **Bohnern von Fußböden,** waschen von Façaden und Firmenschildern, anbringen und abnehmen von Marquisen empfiehlt sich zu billigen Preisen

Louis Grodnick,
Mellienstr. 76.

Elektrische

Installationen und Reparaturen werden an

Haus-Telegraphen, Haus-Telephonen ꝛc.

bei billiger Preisberechnung unter Garantie ausgeführt.

Walter Brust,
Installations-Geschäft,
Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung,
Friedrichstr., Ecke Albrechtstr.

Winterwicken à Mk. 16.
Johannisroggen à Mk. 10.
mit Winterwicke
Probsteier Roggen à Mk. 8.
I. Abs.
Petkuser Roggen à Mk. 8.
I. Abs.
Kosträmer Weizen à Mk. 11.
Kujawisch. Weizen à Mk. 11.

offerirt

B. Hozakowski, Thorn,
Saatgeschäft.

Magdeb. Sauerkohl, Teltower Rübchen

empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Saatweizen

verkauft

Dom. Zengwirth
bei Ostaszewo.

Freundl. Wohn., Stube u. Küche, vom 1. Oktober billig zu verm.
Mellienstraße 137, II.

---

2 Vorderzimmer ohne Küche vom 1. 10. zu verm. **Neust. Markt 12.**

Norddeutsche Kreditanstalt.

Königsberg i. Pr. – Danzig – Elbing – Stettin.

Brückenstr. 13. Thorn, Brückenstr. 13.

Aktien-Kapital 10 Millionen Mark.

An- und Verkauf von Werthpapieren. Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen. Aufbewahrung und Verwaltung von Depots. Annahme von Depositengeldern. Checkverkehr. Ausschreibung von Kreditbriefen und Anweisungen auf das In- und Ausland. Vermiethung von Privattresors (Safes) unter Mitverschluß durch den Miether.

Bürsten- und Pinsel-Fabrik

von

Paul Blasejewski,
Elisabethstrasse Nr. 11,



empfiehlt

sämmtliche Bürsten für den Haushalt und Landwirthschaft,

ferner

amerikanische Teppichfegmaschinen, Parquet-Bohnerbürsten, Fussbürsten, Fensterleder, Fensterschwämme, Fussmatten in Kokos und Rohr

in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens durch Genuß mangelhafter, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder **Verschleimung**

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie: **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidal-Leiden)** werden durch Kräuter-Wein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuter-Wein **behebt** jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folgen schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. ☞ Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. ☞ Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und beschafft dem Kranken neue Kräfte und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à 1,23 u. 1,75 Mk. **in Thorn, Mocker, Argenau, Inowrazlaw, Schönsee, Gollub, Culmsee, Briesen, Lissewo, Schulitz, Fordon, Schleusenau, Bromberg** u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ulrich, Leipzig, Weststrasse 82", 3** und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

☞ **Hubert Ulrich'schen** ☜ **Kräuterwein.**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0 Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Eine freundl. Pt.-Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör billig zu verm. **Gerberstr. 13/15.** Zu erfr. daselbst.

Unmöblirtes, großes, 3 fenstriges Zimmer zu vermiethen. Zu erfragen **Culmerstr. 28,** im Laden.

Frdl. **Wohn.,** n. vorn, 2 Z., helle Küche, all. Zub., z. v. **Bäckerstr. 3.** Zu erfr. part. Das. ist auch 1 Zim. für 1 Person zu verm.

Kleine Wohnung für 110 Mk. verm. **E. Poting,** Gerechtestr. 6.

Gas-Kronen

in allen Ausführuungen

zu

aussergewöhnlich billigen Preisen

liefert fix und fertig angemacht

Philipp Elkan Nachfl.



„Mástu"-Schutzborden:

Qual. A, Borde mit Mástu-Besen,
„ B, Glanzborde mit Mástu-Besen,
„ C u. D, Borden mit Kordel und Mástu-Besen

laufen niemals ein, dünnster, aber widerstandsfähigster Besen, der selbst nach jeder Wäsche, sobald getrocknet, grösste Elastizität bewahrt und dadurch selbstthätig den Saum von Staub befreit. Die 4 Mástu-Schutzborden sind auf jeder Borde gestempelt: „Mástu" A, B, C oder D, je nach der Preislage.

„Mástu"-Krageneinlage „Porös"
„Mástu"-Stoss mit und ohne Besen
„Mastu"-Rockgaze
„Mástu"-Wattirleinen

sind waschbar, laufen niemals ein, bewahren selbst nach jeder Wäsche, sobald getrocknet, ihre ursprüngliche Form, Härte und Elastizität.

Jede Waare ist mit Etiquette „Mástu" versehen, um nichts falsches zu erhalten; „Mástu"-Fabrikate sind ganz neu, für die gesammte Schneiderei bahnbrechend und deshalb überall zu fordern.

Patent in verschiedenen Staaten.

Alleinige Erfinder und Fabrikanten:

Mann & Stumpe, Barmen.

Warum und Weil!

Warum hat sich die grosse in Berlin erscheinende Tageszeitung „Deutsche Warte" entschlossen, eine „Kleine Ausgabe" zum vierteljährlichen Abonnementspreis von nur 1 Mk. 25 Pfg. zu veranstalten?

Weil sie ihre bereits sehr hohe Abonnentenzahl noch weiter vergrössern will und dabei durch ihre monarchisch freimütige, parteilose aber nicht farblose Richtung, durch die Reichhaltigkeit und Gediegenheit ihres Inhalts, sowie die Knappheit ihr. Stils unterstützt wird.

Zu beziehen durch alle Postämter.



Köhlers

Reitfalz-Ziegel

aus Zement und Sand

ist das Dach der Zukunft!

Unübertroffen! Konkurrenzlos!

Patente in 30 Staaten.

Schöner, farbenreicher, effektvoller, leichter, solider, haltbarer, wetter- und sturmsicherer, vor allem aber **beträchtlich billiger** als jedes andere Dach. Amtlich und fachmännisch auf's glänzendste begutachtet. Prima-Referenzen. Große Erfolge überall; gegenwärtig über 200 Lizenzfabriken im In- und Auslande, darunter viele erstklassige Firmen. Geringe Kapitalanlage. — Großer Gewinn. Fabrikation, weil Handbetrieb einfach und überall leicht ausführbar. Maschinelle Fabrikationseinrichtungen, Nachweis der nächstgelegenen Lizenzfabrik für den Bezug von Reitfalz-Ziegeln, sowie Prospekte und alles nähere durch den

Patentinhaber Theodor Köhler, Limbach, Sachsen.

„Im Häusermeere

der Grossstadt giebt's nirgends mehr eine Bleiche. Wie bekomme ich da meine Wäsche weiss?" —

Ueberall käuflich.

„Wenn Sie mit **Dr. Thompson's Seifenpulver,** Marke SCHWAN waschen, das ohne Bleiche blendende Wäsche giebt.



Herrschaftliche Wohnung

von 5 Zimmern, groß. Entree, Badeeinrichtung, allem Zubehör, von gleich oder später zu vermiethen. Daselbst ev. 1 oder 2 **möbl. Zimmer** zu vermiethen. Näheres bei Juwelier **Loewenson,** Breitestraße 16.

Erste Etage,

3 Zimmer, Küche und Zubehör, sof. z. verm. **Hohestr. 1,** Tuchmacherstr.-Ecke.

Eine große Wohnung,

3 Tr., 7 Zimmer und Zubehör, von sofort zu vermiethen.
Clara Leetz, Coppernikusstr. 7.

Heinrich Gerdom,
Photograph des deutschen Offizier-Vereins.
Thorn, Katharinenstr. 8.
☞ Fahrstuhl zum Atelier. ☜

Ital. Weintrauben

Pfund 30 Pf.

Feinste

blaue Weintrauben

in Kisten v. 6 Pfd. à Pfd. **25 Pf.**

Allerfeinste

Muskateller-Trauben

rosa, Pfd. **50 Pf.**

Carl Sakriss,
Schuhmacherstr. 26. Telephon 43.

Feinste schwedische

Preißelbeeren

frisch eingetroffen und offerirt billigst

Carl Sakriss,
26 Schuhmacherstr. 26.

Ia Kupfervitriol

zum Weizenbeizen offerirt billigst

Carl Bahr, Thorn,
Leibitscherstr. 36.

Autol,

unübertroffenes **Oel für Motorwagen.**

H. Möbius & Sohn,
Hannover-London-Basel.

Müll-Eimer,

laut Polizeivorschrift, fertigt billig **A. Wittmann,** Heiligegeiststr. 7/9.

Neue Heringe, fein im Geschmack, empfiehlt **Eduard Kohnert.**

Verschwunden

sind alle Kopfläuse nebst Brut bei einmaliger Anwendung von

„Schwapp".

Garantirt unschädlich. — Erfolg überraschend. — Preis 50 Pf.

Zu haben bei **Paul Weber,**
Drog., Culmerstr.

Getreide-
Kartoffel- } **Säcke**
Mehl-

offerirt billigst

A. Böhm.

Friedrichstr. 14, Eckhaus,
I. Etage,

herrschaftl. Wohn., bestehend aus 3 Zimm., Badezimmer und sämmtl. Zubeh., auf Wunsch Burschengel., vom 1. Oktober zu vermiethen.

Gerechtestr. 15/17

eine Balkonwohnung, 1. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör, ist vom 1. Oktober zu vermiethen.

Gebr. Casper.

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern mit Zubehör, zu vermiethen **Baderstraße 2.**
Zu erfragen Araberstraße 14.

Balkonwohnungen

mit allem Zubehör vom 1. Oktober zu verm. **Mocker, Lindenstraße 9.**

Schöne Wohnung,

2 Zimmer, Küche, zu vermiethen. Zu erfragen
Hohestraße 9, III.

Freundl. Hofwohnung, 3 Zimm., Küche u. Zubeh., 2 Aufgänge, für 360 Mk. von sof. od. 1. 10. zu vermieth., sowie **Hofwohnung,** 1 Stube und Küche, und **ein gr. Lagerkeller.**
Raphael Wolff, Seglerstr. 25.

---

1. Etage,

6 Zimmer, Balkonwohnung, alles Zubehör, auch Pferdestall, zu vermiethen **Mellienstraße 74.**

---

1. Etage,

3 Zimmer, Balkonwohnung, alles Zubehör, zu vermiethen
Waldstraße 37.

Mauerstraße 36

1 Wohnung, 2. Etg., 3 Zimmer und Zubehör, 320 Mk.,
1 Wohnung, 1. Etg., 3 Zimmer und Zubehör, 350 Mk.,
vom 1. Oktober eventl. auch früher zu vermiethen.

Zu erfragen bei **Horst,** Schuhmacherstraße-Ecke 14.

Balkonwohnung, 3 Zimm. u. Zubehör zum 1. Okt. zu verm.
Herrm. Schulz, Culmerstr. 22.

Kleine Beamtenwohnung zu vermiethen **Heiligegeiststr. 13.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.